



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
UMWELT, FORSTEN UND
VERBRAUCHERSCHUTZ

LEBENSRAUM-MODELLPROJEKT im Rotwildring Osburg-Saar



Impressum

Auftraggeber



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
UMWELT, FORSTEN UND
VERBRAUCHERSCHUTZ

Auftragnehmer



Institut für Tierökologie und Naturbildung

Altes Forsthaus
Hauptstraße 30, 35321 Gonterskirchen
Email: Olaf.Simon@tieroekologie.com
www.tieroekologie.com

Projektbearbeitung

Diplom Biologe Olaf Simon (Projektleitung)
Diplom Biologe Dr. Wolfgang Goebel
Diplom Biologe Johannes Lang
unter Mitarbeit von Diplom Biologin Karin Scheelke

Bildautoren

Marko König: 8, 10, 24/25, 26, 30/31, 32;
Anita Lang: 19; Adolf Schilling: Titel, 6, 12, 37, 42, 44;
Olaf Simon: 16, 19, 21, 38, 40, 41

Gestaltung: Annika Huhn

Kartographie



Büro für Geoinformatik, Umweltplanung und neue Medien

Diplom Geograph Christian Keil
Mainzer Straße 65
55124 Mainz
www.geopm.de

Zitiervorschlag

Simon, O.; Goebel, W. & Lang, J. (2010): Lebensraum-Modellprojekt im Rotwildring Osburg-Saar. Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz: 46 S.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einer politischen Gruppe verstanden werden könnte.

Förderung aus Mitteln der Jagdabgabe des Landes Rheinland-Pfalz



LEBENSRAUM-MODELLPROJEKT im Rotwildring Osburg-Saar



VORWORT

Wie ist ein wildgerechtes Management des Rotwilds, unserer größten heimischen Schalenwildart, in Lebensräumen, die durch fortschreitende Zersiedelung und Zerschneidung noch intakter Landschaften stetig schrumpfen, nachhaltig zu gewährleisten?

Diese Fragestellung war Ausgangspunkt für die Initiative „LMP – Lebensraum-Modell-Projekt Osburg-Saar“, welche im Jahr 2000 startete.

Heute, 10 Jahre später, können wir konstatieren, dass dies insbesondere nur durch eine intensive Kommunikation zwischen allen Beteiligten möglich ist. Durch eine umfassende Beteiligung der vor Ort verantwortlichen Akteure ist es gelungen,

- dem Rotwild vermehrt Wildäsungsflächen und Ruhezeiten zur Verfügung zu stellen,
- eine Jagdstrategie zu entwickeln, die sich am Rotwild als Leitwildart orientiert,
- den Waldbesuchern das Rotwild durch eine Besucherkanzel erlebbar zu machen,
- ein Handbuch als Instrument für ein Rotwildmanagement herauszugeben.

Das Lebensraum-Modellprojekt hat über die Grenzen von Rheinland-Pfalz hinaus große Beachtung gefunden. Die vorliegende Broschüre fasst die Ausgangslage, die Maßnahmen und Ergebnisse des Projekts noch einmal zusammen. Sie zeigt auch, welche Anstrengungen notwendig waren, um die selbst gesetzten Ziele zu erreichen.

Den Beteiligten sei an dieser Stelle für ihre vorbildlichen Bemühungen gedankt!

Ministerium für Umwelt, Forsten und
Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz
- Oberste Jagdbehörde -

INHALT

	Seite
1. Rotwild in Rheinland-Pfalz	6–9
2. Der Rotwildring Osburg-Saar	10–11
3. Das Lebensraum-Modellprojekt	12–15
4. Lebensraum und Naturschutz	16–25
5. Waldwildschäden	26–31
6. Jagdstrecken	32–37
7. Fünf Konvente im Rotwildring	38–41
8. Erfolge	42–44
9. Literaturempfehlungen	45

1. ROTWILD IN RHEINLAND-PFALZ



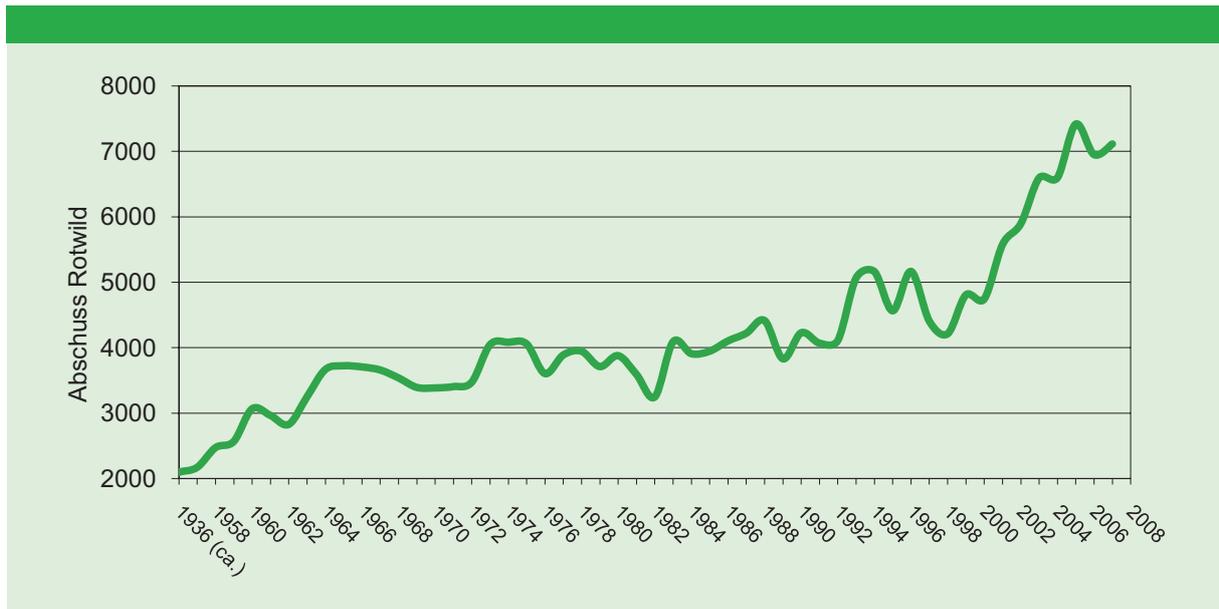
Rheinland-Pfalz ist eines der walddreichsten Bundesländer in Deutschland. 42 Prozent der Landesfläche, 828.000 Hektar, sind mit Wald bedeckt. Mit Blick auf die Besitzverhältnisse nimmt der Körperschaftswald mit 47% den höchsten Anteil ein, gefolgt von Landeswald mit 26% und Privatwald mit 25% der Waldfläche. Die übrigen 2% sind im Besitz des Bundes.

Die Rotwildbewirtschaftungsbezirke in Rheinland-Pfalz



Die Rothirschverbreitung umfasst gemäß Landesverordnung über die Abgrenzung der Rotwildbewirtschaftungsbezirke in Rheinland-Pfalz vom 7. April 1989 eine Waldfläche von 321.000 ha. Nahezu 40% der rheinland-pfälzischen Wälder sind demnach von Rothirschen

in zum Teil zusammenhängenden, zum Teil voneinander getrennten Bewirtschaftungsbezirken besiedelt. Die räumliche Verteilung und Dichte des Rotwildvorkommens in den insgesamt dreizehn Bewirtschaftungsbezirken ist sehr verschieden.



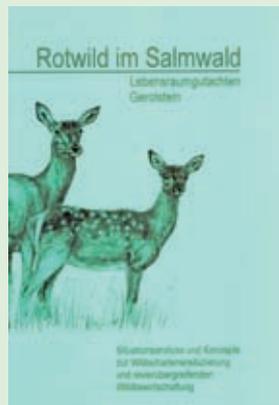
Entwicklung der Rotwild-Jagdstrecke in Rheinland-Pfalz

Jagdstrecken

Im landesweiten Überblick sind die Abschüsse in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren stetig gestiegen. Wurden 1982/83 im Land Rheinland-Pfalz 3.248 Rothirsche erlegt, so waren es 1993/94 erstmals mehr als 5.000 Rothirsche (5.066 Stück Rotwild). Im Jahr 2003/04 wurden die 6.000 überschritten (6.594 Stück Rotwild) und 2005/06 die 7000 (7.416 Stück Rotwild). Im Jahr 2007/08 wurden 7.113 Rothirsche erlegt und die Tendenz ist weiter steigend. Hohe Waldwildschäden und zum Teil sehr ungleiche Verteilungen im Raum waren seit Mitte der 1990er Jahre Motivation für Ursachenanalyse und Lösungsfindungen im Konfliktfeld um den Rothirsch. Das Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz als Oberste Jagdbehörde hat daher in den vergangenen

zehn Jahren in Eifel, Hunsrück und Westerwald Rothirschprojekte initiiert, die praxisbezogen Lösungsstrategien aus den wachsenden Konflikten erarbeiten sollten. Grundlagen waren hierbei objektive Bestandsanalysen, die die Aufnahme von Rindenschältschäden und Gehölzverbiss, die Jagdstreckenanalyse, ebenso wie die Auswertung von Forsteinrichtungsdaten umfasste. Fallweise diente die Einrichtung von Weiserflächen der Klärung spezieller Sachfragen. Seit 2007 hat die Erfassung der Frühjahrswildbestände mithilfe der Scheinwerfertaxation eine zunehmend bedeutende Rolle erlangt. Sie dient beispielsweise in der RHG Kyllwald, der RHG Binger Wald und den RHGs Kelberg und Hillesheim der Akzeptanzfindung und Umsetzung von Konzeptstrategien vor Ort.





Titelseiten verschiedener Konzepte zum Rotwild in Rheinland-Pfalz

Konzepte

Auf der Basis dieser Arbeiten erwachsen fachübergreifende Arbeitsgruppen der am Rothirschmanagement Beteiligten, so seit 2003 der „Runde Tisch Gerolstein / Birresborn“ initiiert aus dem Lebensraumgutachten Gerolstein, seit 2006 die „Rotwild AG Rheinland-Pfalz“, bestehend aus Vertretern des Ministeriums, des Landesjagdverbandes und den Vorsitzenden der Rotwildringe und Rotwild-Hegegemeinschaften (RHGs). 2007 wurde das Positionspapier „Verantwortungsvolle Bewirtschaftung des Rotwildes in Rheinland-Pfalz“ gemeinsam von Ministerium und Landesjagdverband veröffentlicht und seit 2008 existiert, erwachsen aus dem „Dauner Modell“, eine hauptberufliche Stelle für das Fachgebiet Schalenwildmanagement im Kreis Vulkaneifel. 1999 wurde im Rotwildring Osburg-Saar ein bis

dahin einmaliges Modellprojekt aus einer Initiative des Rotwildringvorstandes heraus begonnen, das den Fokus auf eine günstigere Gestaltung des Rothirschlebensraumes legte. Ziel war es, mit umfassenden Maßnahmen der Äsungsverbesserung in den Waldrevieren eine Minderung der Waldwildschadenssituation zu erreichen. Von Beginn an stellte das LMP eine Herausforderung an alle Beteiligten dar, da die Waldbesitzverhältnisse und Interessenslagen in diesem Raum sehr verschieden sind und rund vier Fünftel des Waldes von privaten Jägern bejagt werden. „Was hier gemeinsam gelingen würde“, so der damalige Tenor, „könnte entsprechend auch in anderen Rotwildringen Akzeptanz und Umsetzung finden“. Die wesentlichen Ergebnisse dieses Modellprojektes sind in der vorliegenden Broschüre dargestellt.

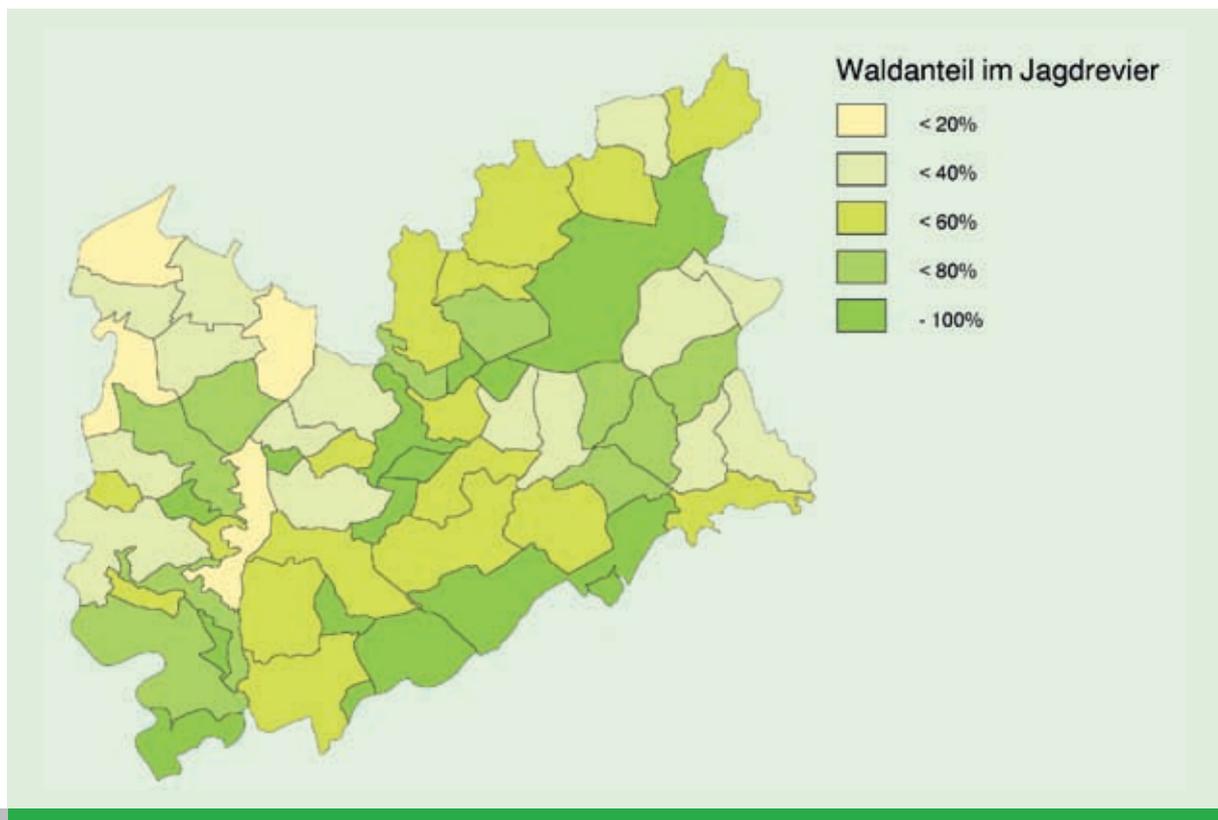


2. DER ROTWILDRING OSBURG-SAAR



Ein Rotwildring ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Jagdrevieren in einem Rotwildbezirk. Der Rotwildring Osburg-Saar ist einer von 13 Rotwildringen in Rheinland-Pfalz und liegt im westlichen Ausläufer des Hunsrück zwischen der Autobahn 1 und der Saar nahe bei Trier.

Waldflächenanteile in den Jagdrevieren im Rotwildring Osburg-Saar.



Rotwildring Osburg-Saar

Der Rotwildring umfasst 62 Jagdreviere mit einer Waldrevierfläche von 24.000 ha und einer Gesamtfläche von 30.000 ha in einer Gemengelage aus Kommunalwald, Staatswald und Privatwald.

Tonschiefer und Taunusquarzite prägen die Region und bedingen auf Höhen zwischen 200 und 700 Metern überwiegend mittlere Nährstoffverhältnisse. Buche, Eiche und Fichte sind die prägenden Baumarten.

Die Rotwildpopulation umfasst grenzüberschreitend mit dem Saarländischen Hochwald eine Verbreitung von insgesamt 450 km². Die Populationsgröße wird in Orientierung an den Abschusszahlen auf 1.500 bis 2.000 Tiere geschätzt.

Der Rotwildring hat verschiedene Aufgaben:

- er plant den jährlichen Abschuss
- er bewertet die Abschusserfüllung
- er vermittelt bei der Abstimmung der Jagdstrategien
- er organisiert Fortbildungen für Jäger

Hohe Wildschäden, steigende Wildbestände, nur wenige ältere Hirsche und eine unbefriedigende Zusammenarbeit zwischen den Revieren bei durchschnittlichen Reviergrößen von weniger als 400 ha führte 1999 zum Lebensraum-Modellprojekt (LMP) im Rotwildring Osburg-Saar.

3. DAS LEBENSRAUM MODELLPROJEKT



Bereits Mitte der 1990er Jahre bemühte sich der Rotwildring Osburg–Saar um Unterstützung für ein Rotwildprojekt, das die größer werdenden Konflikte zwischen Forstwirtschaft und Jagd im westlichen Hunsrück lösen sollte. Ziel des Projektes war und ist ein Ausgleich der Belange von Grundeigentümern, Wald, Wild, Jagd, Landespflege und Naturschutz.

Hervorzuheben ist dabei die Initiative des Rotwildringvorsitzenden Dr. Michael Klein, des damaligen Leiters des Forstamtes Saar-Hochwald, Forstdirektor Peter Bell, sowie des Kreisjagdmeisters Rolf Kautz.

Unter dem damaligen Jagdreferenten im rheinland-pfälzischen Umwelt- und Forstministerium Forstdirektor Gundolf Bartmann traf sich dann 1998 eine Arbeitsgruppe, bestehend aus dem Vorstand des Rotwildrings und Biologen des Instituts für Tierökologie und Naturbildung und der Firma Ecoplan, zu ersten Gesprächen. Nach einer positiv verlaufenen Machbarkeitsstudie bekam das Projekt zunächst den Arbeitstitel „Rotwild, Jagd, Forstwirtschaft, Naturschutz und Erholung – ein Programm zur Wildschadensverringerung durch Lebensraumverbesserung“. Im Jahr 1999 wurde das Lebensraum-Modellprojekt (LMP) als fünfjähriges Pilotprojekt mit landesweitem Modellcharakter durch Frau Ministerin Claudia Martini vom Ministerium für Umwelt und Forsten zum Förderprogramm der Landesregierung erhoben. Nach Abschluss der eigentlichen Projektlaufzeit im Jahr 2004 wurde es bis zum Jahr 2009 offiziell verlängert.

Durch intensive Zusammenarbeit von Rotwildring, Jägerschaft, Gemeinden, Jagdgenossenschaften, Jagdbehörden und Forstverwaltung war es die Aufgabe, eine Basis für eine Rotwildbewirtschaftung zu schaffen, die einerseits der gesellschaftlich geforderten Realisierung einer ökologisch orientierten Waldwirtschaft mithilfe einer Reduzierung der Verbiss- und Schältschäden nicht im Wege steht, und die andererseits durch Bewirtschaftung eines an den Lebensraum angepassten Rotwildbestandes eine nachhaltige Jagdnutzung und damit nachhaltige Jagdpachteinnahmen gewährleistet.

Wichtig war, dass alle vom Projekt Betroffenen auch beteiligt wurden. Die Trägerschaft lag beim Förderverein Rotwildring Osburg-Saar e.V. In Arbeitsgrup-

pen wirkten Vertreter der Jagd, der Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Landespflege, der Jagdgenossenschaften, Vertreter von Naturpark und Naturschutzvereinen, des Kreises Trier-Saarburg wie auch des Landes mit. Die Moderation der Projektarbeit vor Ort leistete der Geschäftsführer des Fördervereins, in den ersten Jahren Forstdirektor Peter Bell und danach Oberforststrat Helmut Lieser.

Ziele:

- Ausgleich der Belange von Grundeigentümern, Wald-Wild-Jagd sowie Naturschutz und Erholung
- Keine Erhöhung des Rotwildbestandes, in Konfliktgebieten Herstellung einer angepassten Wilddichte
- Sicherung eines an den Lebensraum angepassten Rotwildbestandes und einer nachhaltigen Jagdnutzung
- Realisierung einer ökologisch orientierten Waldwirtschaft
- Reduzierung von Waldwildschäden, insbesondere Schältschäden
- Förderung der Tagaktivität des Rotwildes
- Reduzierung der Störungen durch Jäger und Waldbesucher
- Verbesserung des Lebensraumes

Das LMP soll die Rotwilddichte nicht erhöhen, wenn notwendig durch Reduzierung an den Lebensraum anpassen und so die Zukunft für das Rotwild im Bereich des Rotwildringes Osburg-Saar langfristig sichern. Dies liegt im Interesse der Jäger, aber auch der Grundeigentümer, Waldbesitzer und Waldbesucher.

Strategie

Das LMP basiert auf einer Fünf-Säulen-Strategie:

1. Am Lebensraum angepasster Wildbestand
2. Ruhe und Deckung im Rotwildeinstand
3. Ausreichend natürliche Äsung im Rotwildlebensraum
4. Offene Kommunikation zwischen den primär Beteiligten Jagd-Forst-Waldbesitz
5. Beteiligung Dritter wie Landwirtschaft-Weinbau-Natur- und Artenschutz-Naturpark-Freizeitnutzung

Das LMP wurde von Beginn an im Auftrag des Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz durch ein Team von Wildbiologen und Vegetationskundlern (Diplom Biologen Olaf Simon, Johannes Lang und Dr. Wolfgang Goebel, Institut für Tierökologie und Naturbildung und Ecoplan) wissenschaftlich begleitet. Deren Aufgabe bestand in einer unabhängigen Beobachtung und Dokumentation der Maßnahmen und einer kritischen, wildbiologisch fundierten Beratung im Zuge der Maßnahmenplanung und schlussendlich einer Bewertung der Maßnahmen.

Förderung

Das auf fünf Jahre befristete Förderprogramm zur Lebensraumverbesserung wurde zu 50% aus Mitteln der Jagd ausübungsberechtigten bzw. zum Teil aus Mitteln der Jagdgenossenschaften und Gemeinden und zu 50% aus Mitteln des Ministeriums für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz (Jagdabgabe) finanziert.

In den Jahren 2000 bis 2004 nutzten 40 der 62 Reviere im Rotwildring die Möglichkeit geförderter Maßnahmen im Rotwildrevier:

- 26 km Anlegen von Jagdschneisen
- 65 ha Instandhaltung brachliegender Äsungsflächen
- 36 ha Neuanlage von Äsungsflächen
- 1100 Stück Pflanzung masttragender Bäume (insbesondere Apfel, Eiche, Kastanie)
- 40 ha kleinflächige Niederwaldbewirtschaftung
- 1 ha Anlegen von Proßholz

Darüber hinaus wurden zahlreiche Maßnahmen zur Äsungsverbesserung und Verbesserung einer effizienteren Bejagung (Jagdschneisen, Ansitzeinrichtung für Bewegungsjagden) in den Revieren in diesem Zeitraum durchgeführt, ohne dass Fördergelder beansprucht wurden. Der Förderverein im Rotwildring koordinierte und prüfte die Maßnahmen.

Öffentlichkeitsarbeit

Der Rotwildring liegt im Naturpark Saar-Hunsrück mit einem umfassenden Wanderwegenetz. Viele Gemeinden werben um einen wachsenden Freizeittourismus in naturnaher Landschaft. Es entstehen Premium-Wanderwege abseits der Forstwege und des bisherigen Wegenetzes (seit 2006); die alte Bahnstrecke im Tal der Ruwer wurde im Jahr 2004 als Radweg neu gestaltet.

Neben den Chancen für die Region stellt der Tourismus auch eine weitere Herausforderung im Rahmen des Rotwildmanagements dar. In enger Zusammenarbeit zwischen Tourismusverbänden, Gemeinden, Forstamt und Pächtern können Konflikte vermieden werden.

Maßnahmen

- Berücksichtigung der Wildeinstände und der jagdlichen Infrastruktur bei der Ausweisung neuer Wanderwege
- Besucherlenkung und Kanalisierung von Trendsportarten (Mountainbiking, Walking, etc.) durch vorausschauende Planung, Zusammenarbeit der Gemeinden, ansprechende Wege und gute Wegebeschilderung.
- Einrichtung von offiziellen Wildbeobachtungsmöglichkeiten, um Besucher insbesondere während der Brunft zu kanalisieren und an einige wenige Orte zu binden.
- Pflege und Wegeerneuerung des Forstwegenetzes auf das notwendige Mindestmaß, Veröden und Verfall (einschließlich dem Nicht-Befahren durch den Jagdpächter) nicht mehr benötigter Forstwege zur Beruhigung und Vergrößerung von Einstandsflächen.
- Einrichtung wegefreier und jagdberuhigter Wildruhezonen.

Vier der insgesamt acht Lehrtafeln, die am Lehrpfad im Staatswald Klink über das LMP informieren.

In den großen Waldgebieten im Hunsrück leben Rot- hirsche, Wildkatzen und viele andere einheimische Wildtiere. Diese Tiere sind sehr scheu. Der Mensch be- deutet für die Wildtiere vor allem "Gefahr"! Aufgrund der hohen Fluchtdistanz gegenüber dem Menschen sind im Wald Ruhezeiten notwendig.

Rotwild braucht viel Ruhe Waldbesucher können helfen

Bitte die Wege nicht verlassen!
Regelmäßig durch den Menschen begangene Wege sind den Tieren bekannt und daher für sie kalkulierbar. Nur hier bleibt der Mensch für Tiere berechenbar.

Am Morgen und am Abend sind die Tiere besonders aktiv und können leicht gestört werden. Bleiben sie deshalb bitte auf den Hauptwegen!

Mountänerbiker und Radfahrer sind willkommen, doch bitte nur auf Straßen und Waldwegen!

Erleben und genießen Sie den Hochwald, aber bedenken Sie dabei:



Sie betreten ein Rückzugsgebiet störungsempfindlicher und seltener Arten.
Nehmen Sie bitte Rücksicht!

Von Landesbetrieb Forstung (LFB) und Landesforstverwaltung (LFV) herausgegeben

Landesforstverwaltung (LFV) und Landesforstverwaltung (LFV)

Landesforstverwaltung (LFV)

Das Lebensraum-Modellprojekt ist ein Forschungs- vorhaben und Förderprogramm der Landesregierung Rheinland-Pfalz und hat Modellcharakter für andere Rotwildgebiete. Von 1999 bis 2007 werden dabei im Rotwildring Osburg-Saar die Grundlagen für einen Ausgleich der Belange von Grundeigentümern und Landespflege sowie von Wald, Wild und Jagd unter Berücksichtigung der Interessen von Erholungssuchen- den und Naturschutz erarbeitet.

Das Lebensraum-Modellprojekt im Rotwildring Osburg-Saar

Ziele:

weniger Wildschäden im Wald
nachhaltige Jagdnutzung
nährungsreichere Wälder

Maßnahmen:

Lebensraumbesserung
Wildbestandsreduktion
störsarme Jagd
Verzicht auf Winterfütterung
Fortbildung und Information von Jägern, Förstern und Erholungssuchenden
bessere Zusammenarbeit aller Beteiligten



Ein Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit der beteiligten Interessensgruppen ist die Offenhaltung ökologisch bedeutsamer und gleichermaßen äsungs- reicher Lebensräume wie Bachtäler, Sumpfwiesen und ehemals landwirtschaftlich genutzte Wiesen und Felder. Die Pflege ist durch Bewirtschaftungsverträge zwischen Jagdpächter und Landespflege sichergestellt.

Weitere Informationen zum Lebensraum-Modellprojekt finden Sie in dem vom Förderverein Rotwildring Osburg-Saar e.V. herausgegebenen Handbuch "Jagd und Hohe im Rotwildring Osburg-Saar". Es kann über das Forstamt Saarburg oder direkt in der Gaststätte im Forsthaus Klink bezogen werden.

Von Landesbetrieb Forstung (LFB) und Landesforstverwaltung (LFV) herausgegeben

Landesforstverwaltung (LFV) und Landesforstverwaltung (LFV)

Landesforstverwaltung (LFV)

Mit gezielten Maßnahmen tragen Jäger zur Bereiche- rung des Lebensraumes für das Rotwild bei und helfen so Wildschäden zu vermeiden.

Jäger gestalten den Lebensraum für das Rotwild

Waldblößen, Windwurfflächen und Waldstüme sind natürliche und wichtige Äsungsflächen.

Bei der Anlage von Wildwiesen im Wald sollten folgende Regeln beachtet werden:

keine Wildäcker im Wald, weil diese Wildkonzentrationen und damit Wildschäden provozieren.
standortgerechte Wieseneinsaatmischungen als Daueräsungsfläche; kein Umbruch und nur wenig Düngung.

Belassen von gehölz- und kräuterreichen Säumen am Rand der Wildwiesen für mehr Nahrungsvielfalt.
Ausgebuchtete Ränder vermitteln dem Wild mehr Sicherheit.

Baumfrüchte sind besonders im Herbst ein wichtiger Nahrungsbestandteil. Masttragende Bäume wie Eichen und Buchen sollten daher erhalten werden oder können neu angepflanzt werden.

Lichte Niederwälder bieten dem Rotwild viel Deckung und Äsung. Darüber hinaus fühlen sich hier seltene Arten wie das Haselhuhn wohl.

In so gestalteten Lebensräumen findet Rotwild auch im Winter genügend Nahrung und muss daher nicht gefüttert werden.

Von Landesbetrieb Forstung (LFB) und Landesforstverwaltung (LFV) herausgegeben

Landesforstverwaltung (LFV) und Landesforstverwaltung (LFV)

Jäger tragen eine besondere Verantwortung für das Rotwild!

Eine störungsarme Jagdausübung fördert die Tagaktivität des Rotwildes, ermöglicht ein artgerechtes Verhalten und hilft Wildschäden zu vermeiden. Folgende Maßnahmen sind dabei besonders wichtig:

Weniger Störung im Wald:
ermöglicht dem Wild die Erreichbarkeit von natürlichen und künstlich geschaffenen Äsungsflächen.

Mehr Jagdruhe an und auf Äsungsflächen
weniger Einzeljagd
kein Schuss in große Rüdell
unbedingte Schonung des Letztieres
wiederkehrende Abschnüsse führen zum Meiden von Äsungsflächen.

Intervalljagd statt Dauerfeuer
Jagen im Zeitintervall oder Flächenintervall
freiwillige Jagdruhe innerhalb der gesetzlich erlaubten Jagdzeiten.

Jagdintervall ■ gesetzliche Jagdzeit ■ Schonzeit ■



Anlegen von Jagdschnissen
Jagdschnissen nehmen den Jagddruck von den Äsungsflächen.

Bewegungsjagden im Herbst
helfen den Abschuss in kurzer Zeit zu erfüllen und ermöglichen so eine längere Jagdruhe.
revierübergreifende Zusammenarbeit steigert den Erfolg.

Störungsarme Schwarzwildjagd
keine Nachtjagd und keine Kirmung an und auf Äsungsflächen im Rotwildemstand.
maximal eine Kirmung auf 100 ha Waldfläche.

Von Landesbetrieb Forstung (LFB) und Landesforstverwaltung (LFV) herausgegeben

Landesforstverwaltung (LFV) und Landesforstverwaltung (LFV)

Landesforstverwaltung (LFV)

4. LEBENSRAUM UND NATURSCHUTZ



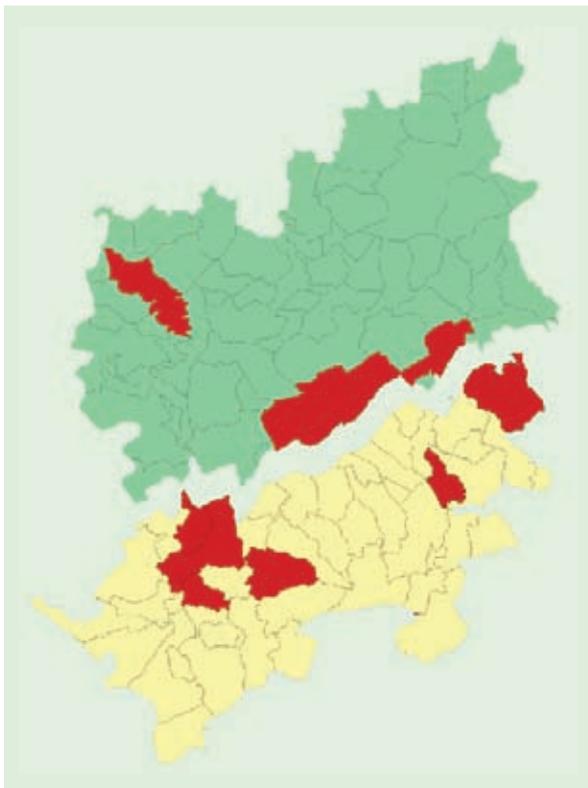
Ein hohes natürliches Äsungsangebot im Wald wird – angepasste Wilddichten vorausgesetzt – als ein entscheidender Faktor zur Reduzierung von Waldwildschäden betrachtet. Zu häufig fokussieren sich äsungsverbessernde Maßnahmen jedoch einzig auf die Bewirtschaftung von Wildwiesen und stehen durch die Intensität der Bewirtschaftung im Gegensatz zu deren naturschutzfachlicher Wertigkeit. Möglichkeiten der Äsungsverbesserung gehen über die Bewirtschaftung und Pflege von Wildwiesen hinaus und behandeln ebenso die Entwicklung von Waldlebensräumen. Ziel ist es, die ökologisch wie jagdlich bedeutsamen und naturraumtypischen Lebensräume mit ihrem Äsungsangebot zu erhalten bzw. zu verbessern.

Äsung im Wald

Äsungsverbesserungen werden häufig auf die Bewirtschaftung ertragreicher Wildäsungsflächen reduziert. Als Faustzahl wird ein Angebot an Wildwiesen von mindestens ein bis zwei Prozent der Waldfläche angestrebt. Dabei gilt zu bedenken, dass die im Wald angelegten Wildwiesen, selbst wenn sie fünf Prozent der Waldfläche umfassen, zu klein sind, um alleine große, in Rudeln lebende Pflanzenfresser wie den Rothirsch – mit einem Tagesbedarf von 10-20 kg frische Äsung – zu ernähren. Wildwiesen sind unbestritten bedeutsam, aber vielmehr zu verstehen als integraler

Bestandteil eines gesamtheitlichen Waldäsungskonzeptes, das Waldblößen, lichten Sturmwurfflächen, Waldsäumen, lichten Altholzbeständen und Bachauen eine hohe Bedeutung beimisst.

In Kombination bieten diese meist äsungsreichen Strukturelemente des Waldes dem Rotwild eine qualitativ und quantitativ hervorragende Äsung. Entscheidend ist letztendlich die Erreichbarkeit und Verfügbarkeit dieser Flächen, was vor allem auch von der Intensität der Jagdausübung und der Wegeführung im Wald abhängt.



Aufgrund des großen Interesses der Jagdpächter vor Ort, Wildwiesen neu zu gestalten, konzentrierte sich die Arbeit mit Beginn des Projektes in 2000 auf die Bestandsaufnahme bestehender Wildwiesen, die im Rotwildring eine Fläche von mindestens 500 ha bemessen, und die Konzeption und Beratung zur Neuanlage. Als Faustregel galt: mehrere kleine Flächen (0,25-0,5 ha), die entsprechend den Tageseinständen verteilt sind, sind günstiger als wenige große Äsungsflächen. Breite, sonnenbeschienene Säume lassen ein besonders reichhaltiges Äsungsangebot wachsen. Die empfohlene Mindestgröße sollte 0,25 ha mit einer Mindestbreite von 30 m nicht unterschreiten.

Lage der Modellreviere im Rotwildring Osburg-Saar und im Rotwildgebiet Saarländischer Hochwald



Räumliche Verteilung von Äsungsflächen in einem Modell-Revier (900 ha)

In den drei Modellrevieren, die die wesentlichen Naturräume im Rotwildring repräsentieren, wurden in den Jahren 2000 und 2001 76 Wildwiesen und Jagdschneisen hinsichtlich ihres Arteninventars, ihrer Beäsungintensität sowie ihrer pflanzensoziologischen Einordnung und Wertigkeit (Vorkommen von Rote Liste-Arten und FFH-Lebensraumtypen) mit einer eigens entwickelten Methode begutachtet. Auf den Wildwiesen wurden die eigentliche Wiese (5-stufige Verbissintensitätsskala) und der Wiesen-saum (3-stufige Verbissintensitätsskala) getrennt taxiert und das Pflanzenarteninventar ebenso wie die Zahl an Losungshaufen (4-stufige Skala) notiert. Auf naturschutzfachlich bedeutsamen Wildwiesen wurde zusätzlich eine pflanzensoziologische Vegetationsaufnahme (nach Braun-Blanquet) durchgeführt.

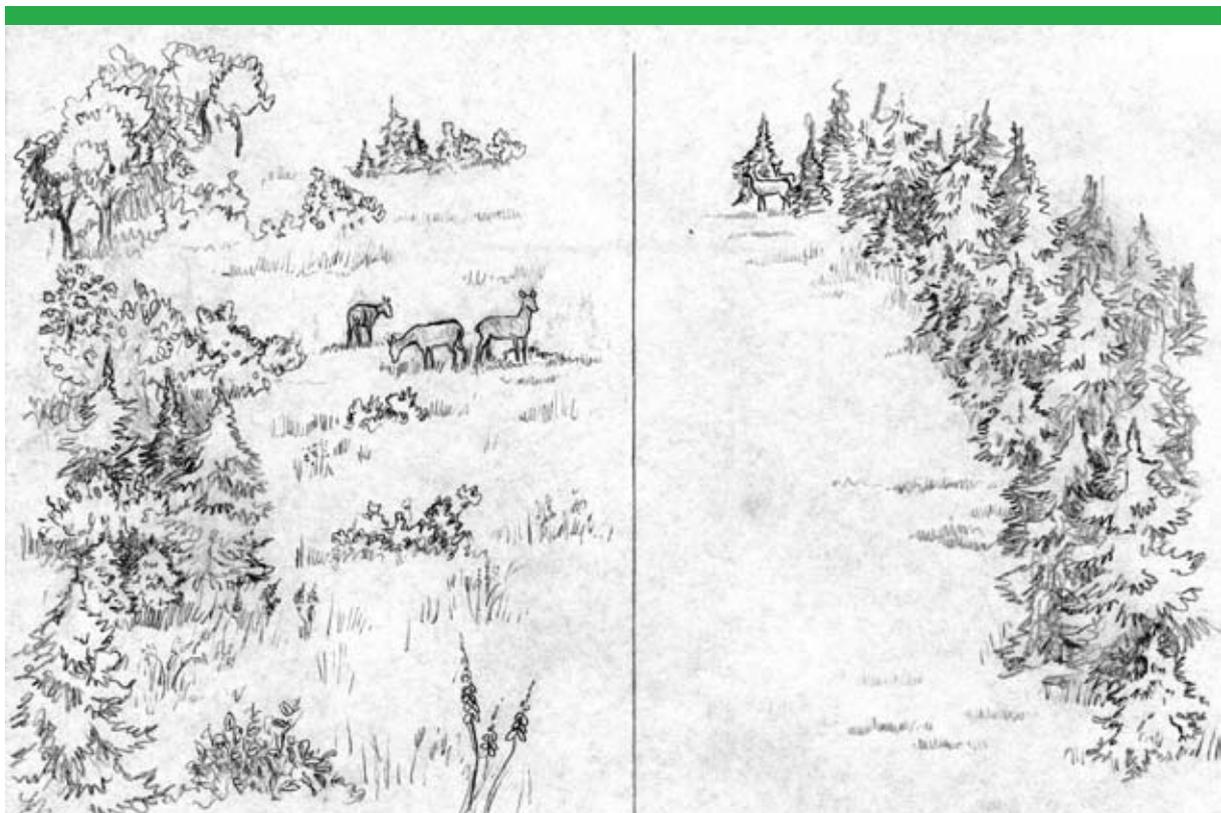
Als ein erstes Ergebnis wurde deutlich, dass verschiedene handelsübliche, im Rotwildring ausgebrachte Saatgutmischungen für den Hunsrück nur bedingt geeignet sind. Größere Teile des Saatgutes wie z.B. Eparsette, Inkarnatklees, Perserklee, Luzerne u.a. benötigen warme Kalkstandorte und fallen aufgrund der Standortverhältnisse und des Klimas im Huns-

rück bereits kurzfristig aus. Es wurden daher bereits im Jahr 2000 standortgerechte Saatgutmischungen für die kolline, submontane und montane Stufe im Rotwildring zusammengestellt (siehe LMP Handbuch).

Die in 2005 erfolgte Evaluierung der im Jahr 2000 neu angelegten Wildwiesen mit LMP-Einsaatmischung zeigte eine positive Entwicklung bei einer hohen mittleren Artenzunahme von 28 Pflanzenarten und eine hohe Verbissattraktivität.

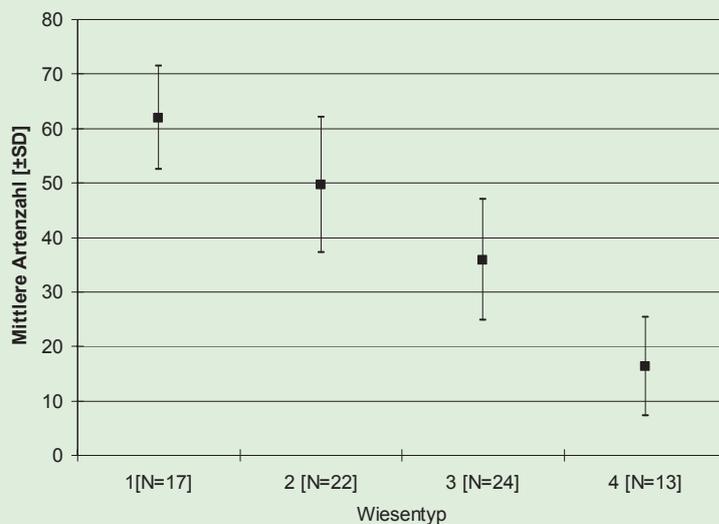
Darauf aufbauend wurden Maßnahmenkataloge für die Pflege, Vergrößerung (ausreichende Besonnung) und Bewirtschaftung (Ca-P-Mg-Düngung erst nach Bodenprobe, keine Stickstoffdüngung, Belassen breiter Säume) von verschiedenen Äsungsflächentypen erarbeitet, die eine artenreiche naturnahe Rotwild-äsung sicherstellen und gleichermaßen die Arten- und Strukturvielfalt im Wald begünstigen. Insgesamt entstanden im Förderzeitraum (2000-2004) 36 ha neue Wildwiesen und 26 km neue Jagdschneisen (ca. 30-40 ha), 65 ha bestehende Wildwiesen wurden erweitert, brach gefallene Waldwiesentäler wieder regelmäßig gemäht.

Bereits eine erste Inventarisierung in den Jahren 2000 und 2001 zeigte, dass rund ein Fünftel der in früheren Jahren angelegten Äsungsflächen neben einer hohen Artenzahl und zahlreichen verbissbeliebten Arten auch eine hohe ökologische Wertigkeit besaßen. Es handelte sich meist um Quellstandorte sowie feuchte oder flachgründige steinreiche Wiesen. Vegetationskundler bezeichnen solche Lebensräume als Quellstermieren-Borstenbinsenflur, Hundstraußgras-Grauseggensumpf, Kreuzblumen-Borstgrasrasen, Binsen-Pfeifengraswiesen, magere Glatthaferwiesen und Silikatmagerrasen, Nelkenhafer-Schafschwingelrasen und Filzkraut-Federschwingelrasen. Für diese Wildwiesen gilt es, das bestehende Pflegeregime aufrecht zu erhalten sowie Düngung und Umbruch zu unterlassen.



Strukturreiche Wildwiesen (links) kommen dem Sicherheitsbedürfnis des Rotwildes entgegen und bieten eine hohe Äsungsvielfalt

Artenvielfalt auf Wildwiesen



Typ 1: ältere, meist gut besonnte Wildwiese, > 10 Jahre alt, ohne oder mit seltenem Umbruch bzw. Neueinsaat, extensiv bewirtschaftet, nicht oder nur sporadisch und gering gedüngt;

Typ 2: ältere, schmale Wildwiese, meist Jagdschneise, > 5–10 Jahre alt, ohne oder mit seltenem Umbruch bzw. Neueinsaat, extensiv bewirtschaftet, nicht oder nur sporadisch und gering gedüngt;

Typ 3: ältere Wildwiesen, >10 Jahre alt, intensiv bewirtschaftet mit wiederholtem Umbruch und Neueinsaat, bei z.T. intensiver Düngung;

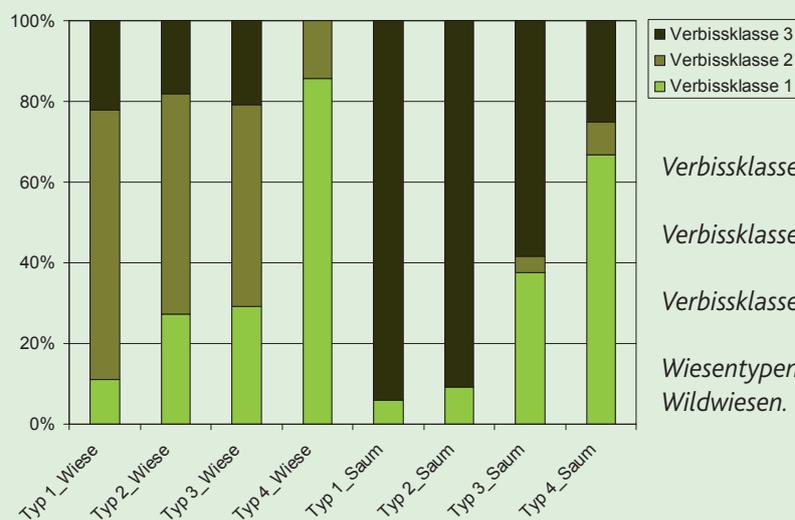
Typ 4: junge Äsungsfläche < 3 Jahre alt, nach Umbruch und Neueinsaat, P-K-N-Düngung, Weidelgras-Weißklee-Mischung.

Die Abbildung „Artenvielfalt auf Wildwiesen“ zeigt die Artenvielfalt unterschiedlich bewirtschafteter Wildwiesentypen. Typ 1 und Typ 2 sind mit 50–70 Arten bzw. 40–60 Arten sehr artenreich. Typ 3 zeigt trotz intensiver Bewirtschaftung ein noch mäßiges Arteninventar, positiv wirken sich hier die breiten Säume aus, während Typ 4 aufgrund der intensiven

Bewirtschaftung (Stickstoffdüngung; regelmäßiger Umbruch und Neueinsaat) nur ein geringes Arteninventar aufweist.

Insgesamt zeigt die Hälfte der untersuchten Wildwiesen in ihrer Entwicklung eine positive Bilanz und z.T. eine hohe naturschutzfachliche Wertigkeit.

Beäusungsintensität von Wildwiesen



Verbissklasse 1= keine / geringe Beäusung

Verbissklasse 2= mäßige Beäusung

Verbissklasse 3= intensive Beäusung

Wiesentypen siehe Abbildung Artenvielfalt auf Wildwiesen.

Die Abbildung „Verbissintensität auf Wildwiesen“ zeigt die hohe Verbissintensität und Attraktivität älterer Wildwiesen, wobei insbesondere der Wiesentyp 1 wiederum hervorsteicht. Besonders auffällig ist der hohe Verbiss in den Säumen, die keiner bzw. einer nur unregelmäßigen Mahd und keiner Düngung unterliegen. Breiten, naturbelassenen Säumen kommt daher eine hohe Bedeutung im Äsungsflächenkonzept zu.

Ruwer-Projekt

Im Jahre 2002 startete die Kooperation mit der Unteren Landespflegebehörde im Rahmen des Naturschutz-Großprojektes „Ruwer mit Nebenbächen“ im Land Rheinland-Pfalz. Ziel des Naturschutzprojektes im Gewässereinzugsgebiet der Mosel ist die naturnähere Gestaltung der Gewässer- und Auenlandschaft der Ruwer und ihrer Zuflüsse. Da die Ruwer auf großer Strecke das Rotwildgebiet durchfließt, ergaben sich Synergieeffekte mit dem LMP und den Zielen Auengestaltung und Lebensraumverbesserung. Von der Landespflegebehörde in Trier vorgeschlagene Gebiete der Ruweraue und ihrer Zuflüsse wurden vegetationskundlich mit Blick auf ihr Entwicklungspotenzial untersucht und die weitere Behandlung und Pflege im Rahmen der LMP-Förderung geprüft. Den Schwerpunkt bildeten brachgefallene, ökologisch ehemals sehr hochwertige Grünlandflächen in den Tälern der Ruwer.

Ruwertalzüge, die im Rahmen des LMP vegetationskundlich untersucht wurden:

- Gimpelbach- und Ruweraue nordöstlich Kell am See
- Rothbachaue zwischen Waldweiler und Kell
- Flonterbachaue westlich von Schillingen
- Weiherbachaue und Pfaffenwiese südöstlich Zerf
- Ruweraue westlich von Mandern
- Ruweraue zwischen Zerf und Mandern

Es zeigte sich, dass die notwendige weitere Öffnung und Gehölzentnahme in den Auen bzw. die fortführende Pflege des entbuschten Grünlandes allein durch Mittel des Naturschutzes nur in wenigen Fällen leistbar ist, die notwendige Pflege mit konkreten Auflagen jedoch auch von Seiten der Jagdpächter sichergestellt werden kann. Die Kooperation bringt Vorteile für beide Seiten. Koordiniert durch das damalige Forstamt Saar-Hochwald wurden bereits im Jahr 2002 erste Verträge zwischen Jagdpächter

und Landespflege geschlossen, die eine Offenhaltung und Pflege der Auen im Sinne des Naturschutzes gewährleisten, gleichermaßen aber auch den Rotwildlebensraum optimieren.

Eine kostengünstige und zudem wirksame Maßnahme war das Absenken von hohen Wildzäunen, die in vielen Revieren Wald und Feld trennten. Das Absenken der Zäune auf halbe Höhe ermöglichte dem Rotwild ein Überspringen, Schwarzwildschäden jedoch wurden weiterhin vermieden. Dadurch gelang es, weit über 1.000 ha Offenland wieder in den Rotwildlebensraum einzubinden.

In 2003 wurde mit den Arbeiten im Modellrevier Wiltigen auf 830 ha Revierfläche begonnen. Forsteinrichtung, Waldbaumaßnahmen und die langfristige Waldentwicklung wurden berücksichtigt, die Konzeption wurde mit dem Waldbesitzer, dem Forstamt und dem Jagdpächter abgestimmt und weiterentwickelt.



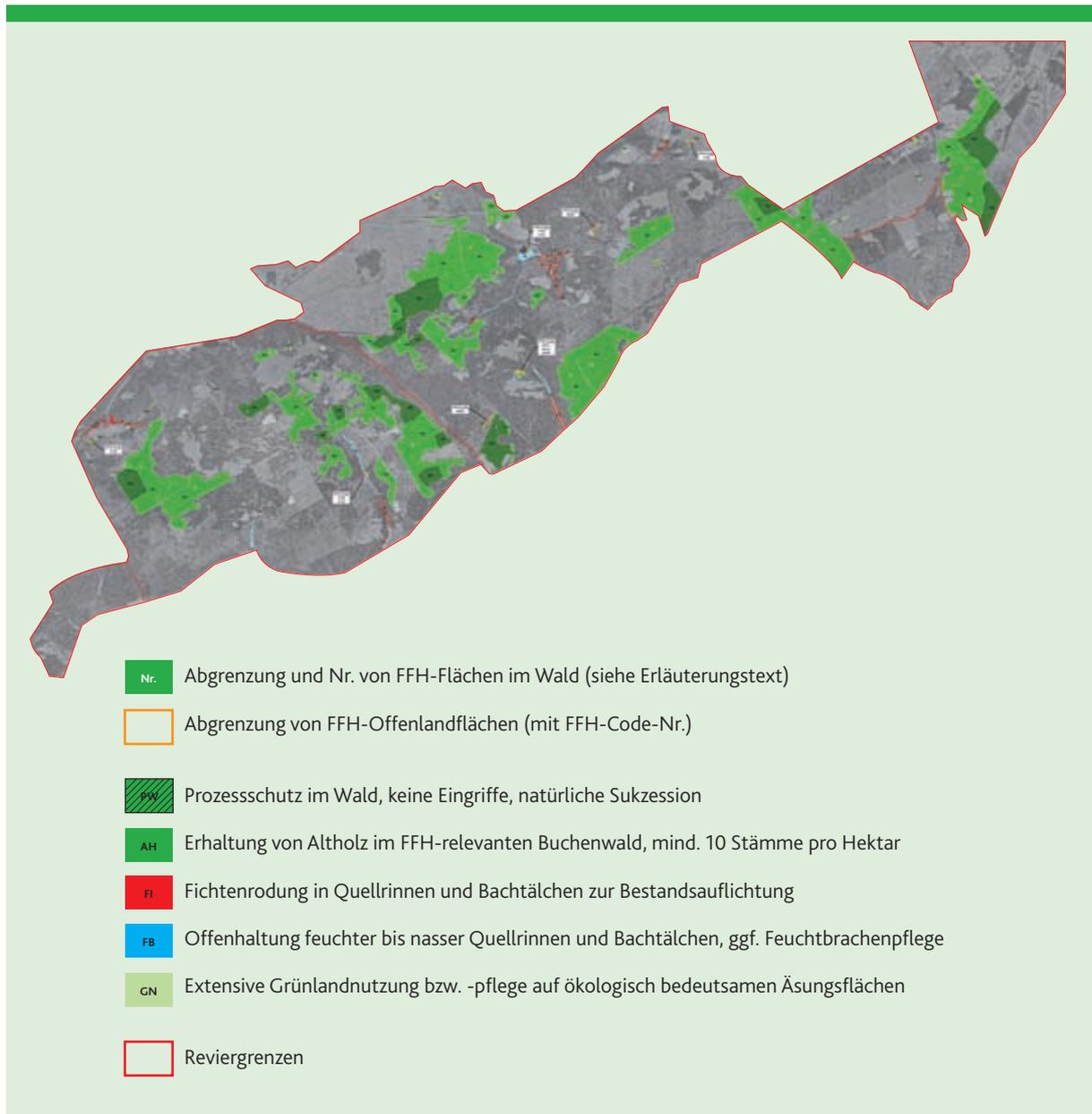


Natürliches Äsungsangebot der Wälder in einem Modellrevier (oben) sowie Maßnahmen zur Äsungsverbesserung

Die Abbildung „Natürliches Äsungsangebot der Wälder im Modellrevier Wiltingen“ zeigt die lichten, struktur- und äsungsreichen Waldbereiche (dargestellt in kräftigen Farben) und die äsungsarmen bis äsungsfreien Waldbereiche (dargestellt in hellen Farben bis weiß). Auf mehr als 40% der Fläche bietet das Revier günstige Äsungsverhältnisse. Besonders äsungsreich sind die Offenlandlebensräume (50 ha). Auch die arten- und strukturreichen Eichen- und Buchenwälder bieten auf 190 ha, ebenso wie Vorwälder und Gebüsch auf 90 ha günstige Äsungsverhältnisse. Geringere Artenviel-

falt und wenig bis keine Äsung bieten dagegen die schattigen Laubwälder (270 ha) und Nadelholzbestände (230 ha).

Die Abbildung „Maßnahmen der Äsungsverbesserung“ stellt beispielhaft ein optimiertes Bewirtschaftungskonzept für Lebensraum, Rotwild und Naturschutz auf einer Fläche von 111 ha dar. Die Maßnahmen beschränken sich auf die wirtschaftlich weniger interessanten Waldbereiche und führen zu keinen bzw. nur geringen forstwirtschaftlichen Wertverlusten.



Habitatfördernde Maßnahmen in den Modellrevieren

Große, zusammenhängende Waldflächen des Schwarzwälder Hochwaldes sind aufgrund des Vorkommens an bodensauren Buchenwäldern als FFH-Gebiet ausgewiesen worden. Eine im Zuge des LMP in den Modellrevieren durchgeführte flächenhafte Kartierung der FFH-relevanten Lebensraumtypen zeigt das tatsächliche Vorkommen naturschutzfachlich relevanter Habitate.

Die Abbildung „Habitatfördernde Maßnahmen in den Modellrevieren“ zeigt Möglichkeiten der Integration von Lebensraumgestaltung aus wildökolo-

gischer Sicht, Naturschutz und FFH-Relevanz. Dabei stößt die Entfichtung und Offenhaltung von Quellrinnen und Bachtälern aus Sicht des Waldbesitzers sicherlich auf höhere Akzeptanz als die Nutzungseinschränkung alter Buchen in Altbeständen.

Finden Waldbesitzer und Jagdpächter einen gemeinsamen Weg zur Ausweisung von Wildruhezonen in alten Laubbaumbeständen und verbinden diese mit einem vergüteten Nutzungsverzicht, resultiert daraus eine win-win-Situation für alle Beteiligten (einschließlich des Naturschutzes).

Maßnahmen

- Ausweisung von ungestörten Wildruhe- und Äsungszonen
- Pflege bzw. Instandsetzung brachgefallener Äsungsflächen
- Neuanlage von Äsungsflächen mit einer dem Lebensraum angepassten Saatgutmischung
- Äsungsflächengestaltung mit Taschen und Buchten statt Rechteck: Gehölzreicher Saum- Kraut- und Grassäume – jährlich gemähte Wiese im Zentrum
- Pflanzung masttragender Baumarten am Rande von Äsungsflächen und entlang von Wegaäumen (Apfel, Ross- und Esskastanie, Stiel-, Trauben- und Roteiche)
- Kleinflächiges Auf-den-Stock-Setzen ehemaliger Eichenniederwälder zur Förderung der Bodenäsung
- Anlegen von Prossholzflächen
- Integration landespflegerischer Maßnahmen in das Äsungskonzept
- Absenken der Wald-Feld-Zäune, um Rotwild den Zugang zum Offenland zu ermöglichen

Mit der Integration von Zielen des Naturschutzes und der Landespflege in die Maßnahmenplanungen im Rahmen der Lebensraumverbesserungen hat das LMP eine Stufe erreicht, mit der es sich von vielen Managementkonzepten zum Rotwild abhebt. Die daraus erwachsende Konsequenz in der Umsetzung im Rotwildring Osburg-Saar ist z.T. bereits real, z.T. noch visionär: Als ein Vertreter der Lebensraumansprüche des Rotwildes setzt sich der Jäger für eine positive Lebensraumgestaltung ein. Die sachgerechte Pflege FFH-relevanter und schützenswerter Offenland-Lebensräume im Zuge der Wildwiesenbewirtschaftung gehört dazu. Diese nach deutschem und europäischem Naturschutzrecht zu bewahrenden Flächen sind für Rotwild vor allem aus Sicht des Äsungsangebotes bedeutsam. Durch die Sensibilisierung der örtlichen Interessenvertreter (Jäger, Förster, Grundbesitzer) werden Konflikte (Flächenumbruch, Anlage von Wildäckern, unsachgemäße Düngung, Entwässerung, Flächenzerstörung etc.) vermieden bzw. vermindert und langfristiger Schutz und Pflege im Schulterschluss der Interessenvertreter erreicht. In der Bilanz steht dem Rotwild eine größere Fläche hoher Artenvielfalt als Lebensraum zur Verfügung.





5. WALDWILDSCHÄDEN

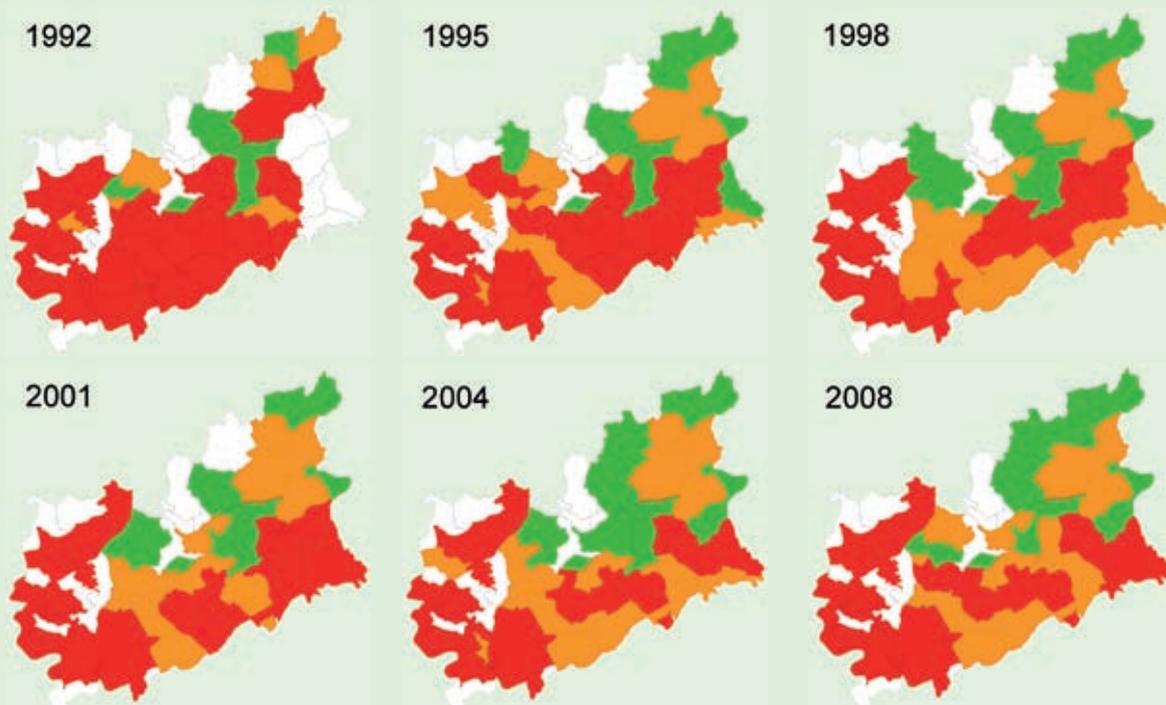


Wesentliches Ziel im LMP war es, mit einem umfangreichen Maßnahmenkatalog, in dem der Äsungsverbesserung in den Revieren eine besonders hohe Bedeutung beigemessen wurde, die bis dahin unbefriedigende Waldwildschadenssituation zu verbessern. Zur Erfolgskontrolle wurden die Waldbaulichen Gutachten ausgewertet und zusätzlich in den Modellrevieren die Entwicklung von Leittriebverbiss und Rindenschale an den Hauptbaumarten Buche und Fichte mit dem Verfahren der Linientaxation dokumentiert.

Wildverbiss

Die Entwicklung des Gehölzverbisses, gemessen am Leittriebverbiss, wurde in den Modellrevieren in achtzehn Buchennaturverjüngungsbeständen und sechs Fichtennaturverjüngungsbeständen auf der Grundlage der Flächenauswahl des Waldbaulichen Gutachtens 1998 in den Jahren 2000, 2001 und 2004 beobachtet. Die Gesamtstichprobe umfasste 60.000 Buchen und 12.000 Fichten. Der Fichtenverbiss war in allen Jahren gering und überstieg nur ausnahmsweise 10% Leittriebverbiss pro Bestand. Auch der Buchenverbiss

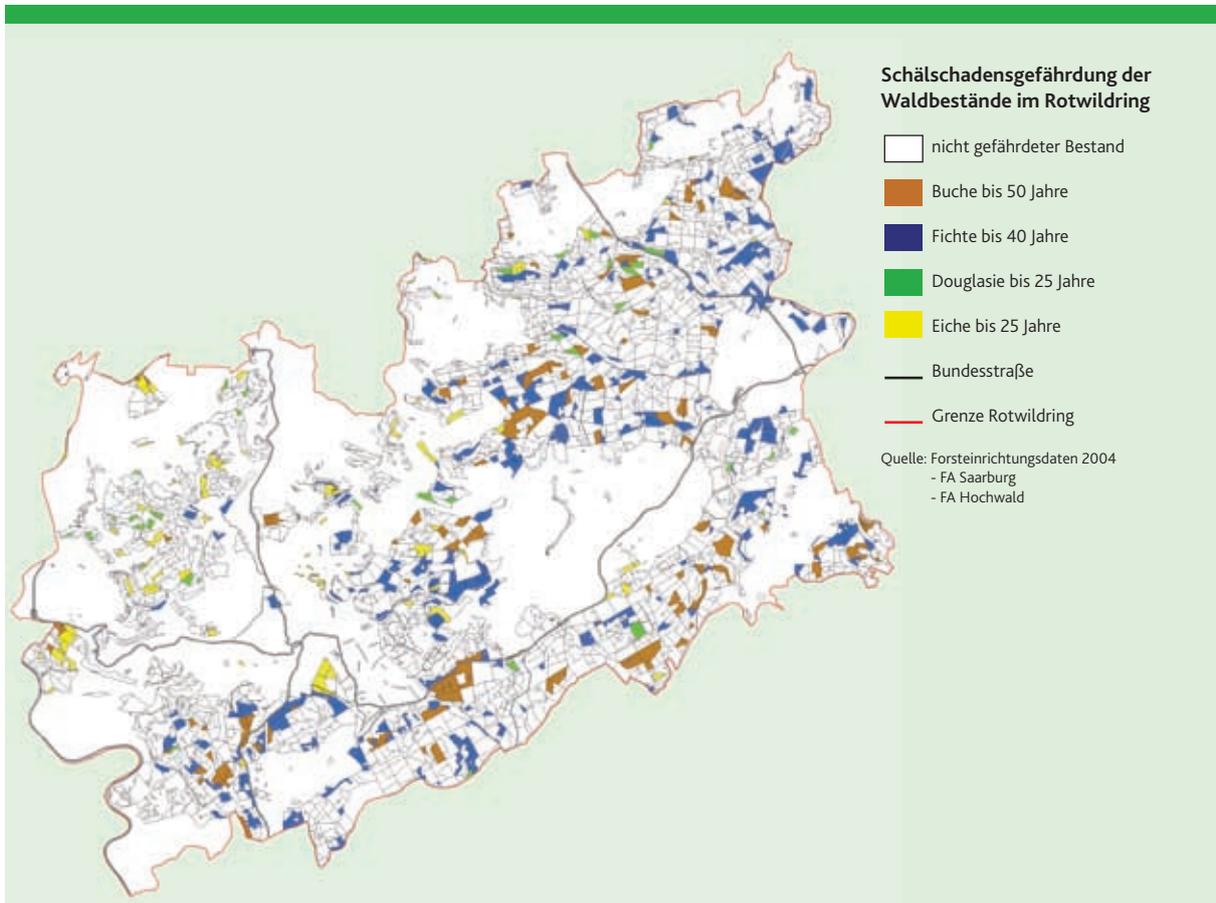
war in der Mehrzahl der Waldbestände gering und lag in 2004 in mehr als zwei Drittel der Bestände bei weniger als 20% Leittriebverbiss. Maßgeblich war dabei der Sommerverbiss, der Winterverbiss war meist gering. In keinem Bestand konnte der Wildverbiss das Aufwachsen der Buche verhindern. Im Jahr 2004, vier Jahre nach Beginn des Monitorings, waren bereits in der Hälfte der Buchenbestände mindestens 30% der Buchen der Äserhöhe des Rotwildes entwachsen und erreichten Wuchshöhen von 1,8 m und mehr.



Entwicklung der Waldwildschäden in den Jagdrevieren im Rotwildring gemäß den Waldbaulichen Gutachten 1992 bis 2008. Legende: grün = nicht gefährdet, orange = gefährdet, rot = erheblich gefährdet

Kritisch war dagegen die Entwicklung der Schäl-schäden. Trotz stetig gestiegener Abschnitte hat sich die Schäl-schadenssituation im Rotwildring nicht befriedigend verändert. Das seit 1992 im dreijährigen Turnus durchgeführte Waldbauliche Gutachten zeigt nach wie vor, dass etwa ein Drittel

der Reviere im Rotwildring in ihrer waldbaulichen Entwicklung aufgrund der Neuschälprozente als „erheblich gefährdet“ gelten. An dieser Situation hat sich seit 1992 wenig geändert. Jedoch ist gleichzeitig die Situation in einem weiteren Drittel der Reviere waldbaulich weitgehend entspannt.

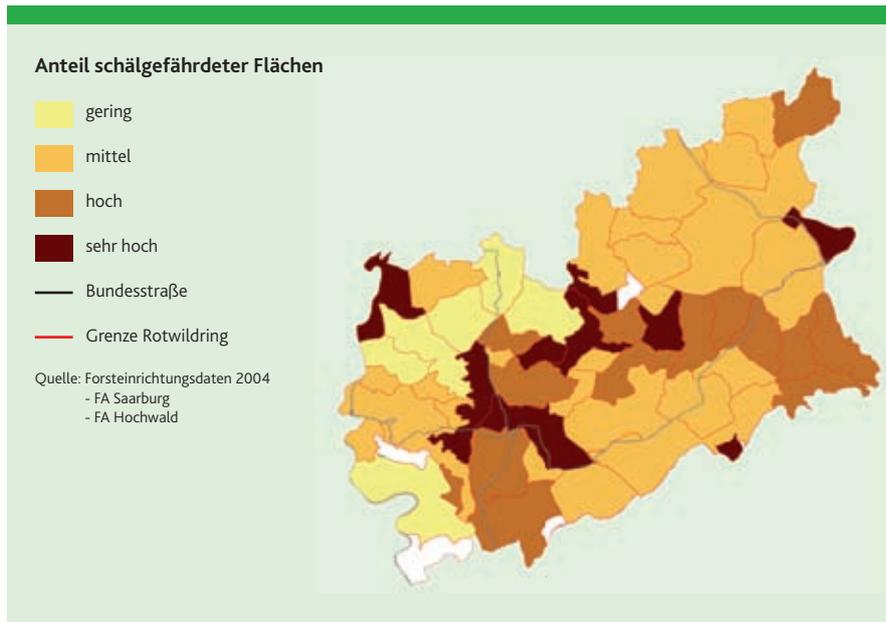


Schäl-schadensgefährdung der Waldbestände im Rotwildring gemäß der Verteilung schäl-fähiger Altersklassen (Daten der Forsteinrichtung 2004)

Die Schäl-schadensgefährdung der Waldbestände im Rotwildring ist räumlich ungleich verteilt. Die walddreichen Hochwaldrücken weisen deutlich mehr schäl-schadensgefährdete Waldflächen aus als die Saarlänge im Westen des Rotwildrings, in denen durchgewachsene, ältere Eichenniederwälder stärker repräsentiert sind. Die Verteilung junger Fichten- und Buchenbestände bestimmen somit den Gefährdungsgrad. Ein Blick in die Forsteinrichtungsdaten lässt eine hohe Zahl gefährdeter Fichten- (bis zu 40jährige Bestände, aus Pflanzungen entstanden) und Buchenbestände (meist großflächige, bis zu 50jährige Naturverjüngungen, im Groß-

schirmschlagverfahren entstanden) erkennen. Überträgt man die Forsteinrichtungsdaten der räumlichen Verteilung und Ausdehnung junger, schäl-sgefährdeter Waldbestände auf die Ebene der Jagdreviere, werden die räumlichen Unterschiede der Schadensanfälligkeit noch deutlicher.

Die Jagdreviere im Westen des Rotwildrings weisen den geringsten Anteil schäl-sgefährdeter Waldflächen bezogen auf die Gesamtwaldfläche im Revier auf. Dennoch sind diese wenigen Flächen im waldbaulichen Gutachten meist ähnlich stark oder sogar stärker gefährdet als die Waldflächen im Hochwald.

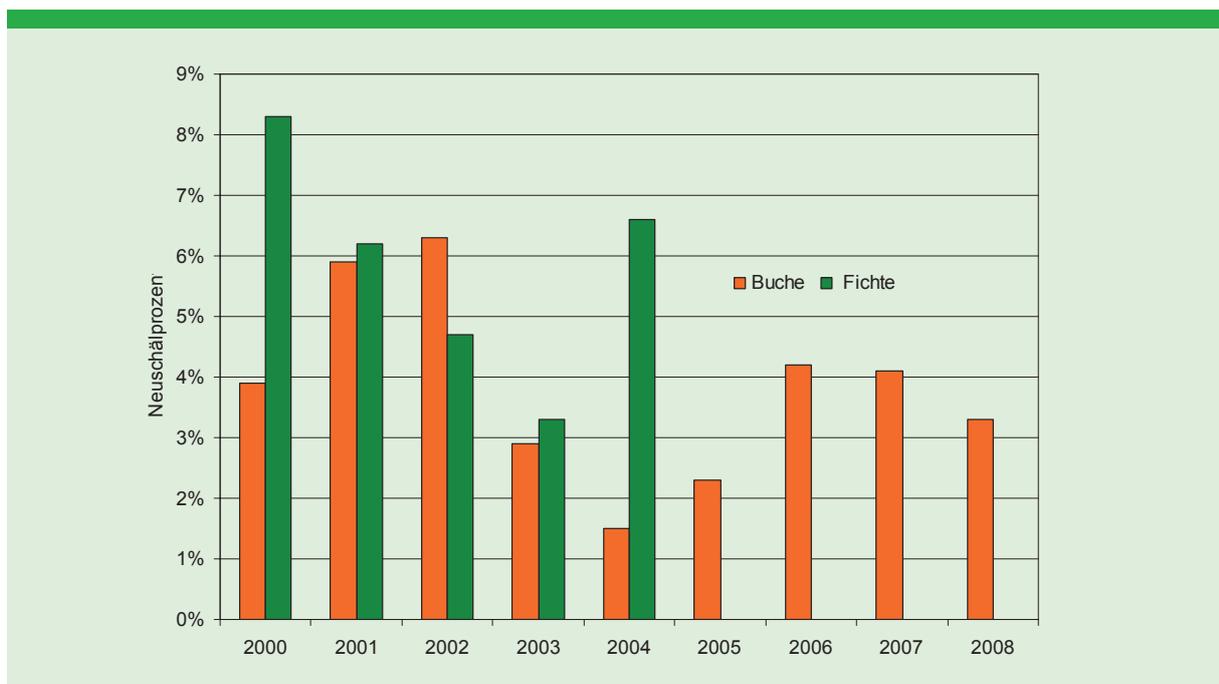


Schälchadensanfälligkeit der Jagdreviere im Rotwildring gemäß der Verteilung schälgefährdeter Altersklassen im Jagdrevier (Daten der Forsteinrichtung 2004)

Schälchadensentwicklung

Die Entwicklung der Rindenschäle, gemessen am Neuschälprozent, wurde in den Modellrevieren in zehn Buchenbeständen, siebzehn Fichtenbeständen und drei Douglasienbeständen auf der Grundlage der Flächenauswahl des Waldbaulichen Gutachtens 1998 in den Jahren 2000 bis 2004 beobachtet. Aufgrund ihrer waldbaulichen Bedeutung in den auf den

Hochwaldrücken natürlicherweise vorkommenden Buchenwaldgesellschaften wurde die Entwicklung der Buchenschäle jährlich fortlaufend bis 2008 beobachtet. Die Schälaufnahmen in Fichtenbeständen waren 2004 abgeschlossen. Die Gesamtstichprobe auf Schäle taxierter Bäume umfasste 154.000 Buchen, 77.000 Fichten und 12.000 Douglasien.



Entwicklung der Neuschäle in Fichten- und Buchenbeständen in den LMP-Modellrevieren auf ca. 3.000 ha Jagdrevierfläche in den Jahren 2000-2008

Die Neuschäle zeigt in der Summe der taxierten Fichten- und Buchenbestände unterschiedliche Entwicklungen, die jahrweise sogar gegensinnig verlaufen. Aus den Entwicklungsverläufen von Buchen- und Fichtenschäle lassen sich keine eindeutigen Trends erkennen. Einem Nachlassen der Schälsschadensbelastung in den ersten vier bzw. sechs Jahren, steht ein erneuter Anstieg der Neuschäle entgegen. Dabei zeigten sich fallweise erhebliche Veränderungen im Neuschälprozent, ohne dass es zu erkennbaren Veränderungen in der Höhe der Wildbestände gekommen war. In einzelnen Beständen kam es innerhalb weniger Jahre zu Veränderungen im Neuschälprozent um den Faktor 10 bis 20, ohne dass sich dafür Gründe im Umfeld erkennen ließen.

Neben der Wildbestandshöhe und der Schadensanfälligkeit des Waldes spielen Störungen, räumliche Verschiebungen im Streifgebiet, Veränderungen im Sozialgefüge der Rudel und Witterung (im Winter Schneelage und Schneedauer für die Fichtenschäle und im Sommer der Umfang der Niederschläge für die Fichten- und Buchenschäle) neben der Äsungsverfügbarkeit eine bedeutende Rolle. Eine direkte Abhängigkeit zwischen Maßnahmen der Äsungsverbesserung und verringerter Schadenshöhe ließ sich nicht erkennen.

Als besonders problematisch hat sich die Phase nach dem Erstarken junger Bäumchen im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren erwiesen. Hier kann es innerhalb weniger Jahre, und fallweise zu spät realisiert, zu erheblichen Schälsschäden kommen, die die waldbaulichen Spielräume der zukünftig zu fördernden Stammauswahl stark einschränken. Um kurzfristig den Bestand zu sichern und Handlungssicherheit zu bewahren, bis die ursächlichen Probleme gelöst sind, kann es notwendig sein, begleitend mechanischen und chemischen Schälsschutz an Buche und Fichte (100-200 Stämme/ ha) anzuwenden.

Fazit aus den im LMP gemachten Erfahrungen zum Schälsschutz:

1. Auch bei angepasster Wilddichte können unerwartet und in kurzen Zeiträumen stärkere Schälereignisse auftreten.
2. Mit Gefährdungszeiträumen von 20-30 Jahren ist daher auch bei geringeren Wilddichten zu rechnen.
3. Um Handlungsspielräume forstlicherseits zu sichern, ist Schälsschutz an den gefährdeten Baumarten in jungen Jahren sinnvoll.





6. JAGDSTRECKEN

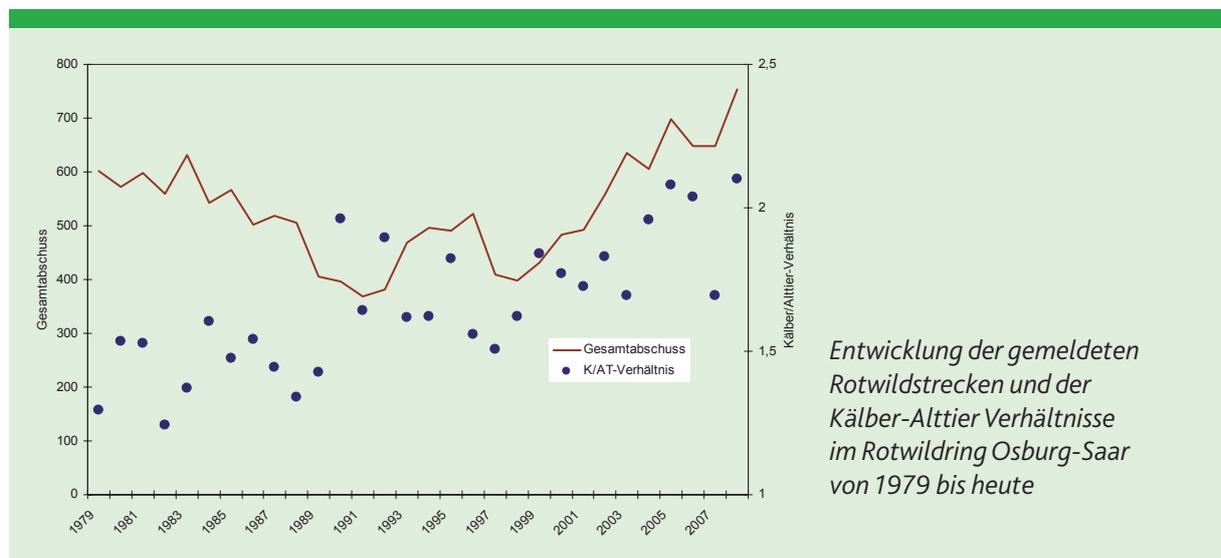
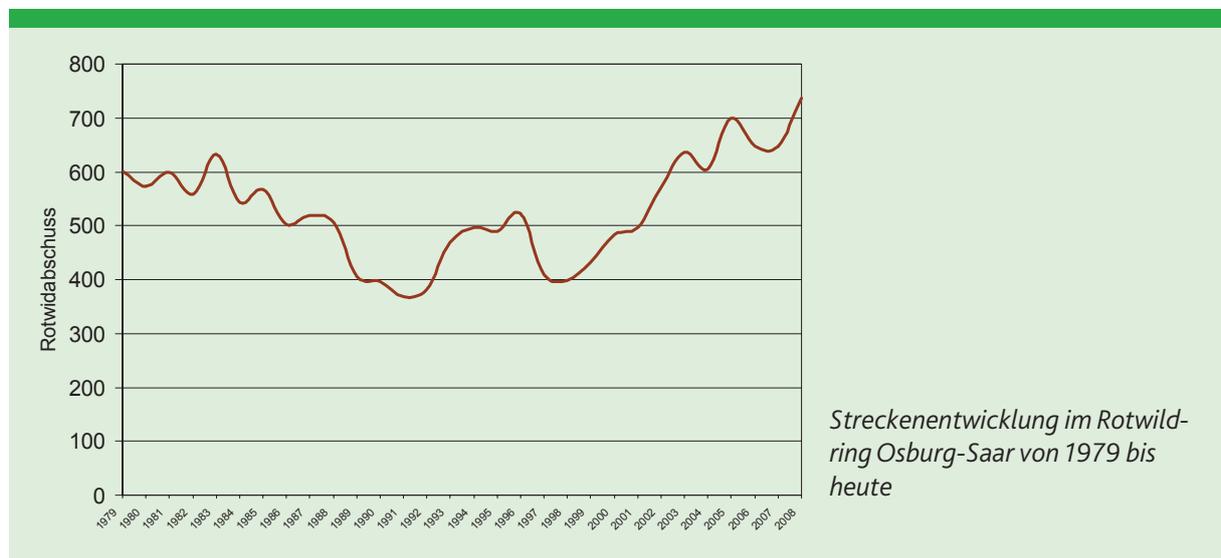


Die Auswertung der Jagdstrecken beschreibt nicht nur die Populationsentwicklung, sondern lässt Rückschlüsse auf Bewirtschaftungsstrategien zu. An einigen Parametern lässt sich zudem auch die Glaubwürdigkeit der Streckenmeldungen überprüfen.

Analyse Rotwildstrecke

Nach einem Streckenhoch zu Beginn der 1980er Jahre mit über 600 Stück sanken die Strecken bis zum Beginn der 1990er Jahre auf unter 400 Stück ab. Nach wenigen Jahren mit höheren Strecken wurden

vor Beginn des LMP im Jahr 1998 genau 400 Stück Rotwild als erlegt gemeldet. Im Verlauf des Projektes stiegen die Strecken kontinuierlich bis auf 750 Stück im Jagdjahr 2008/09 an.

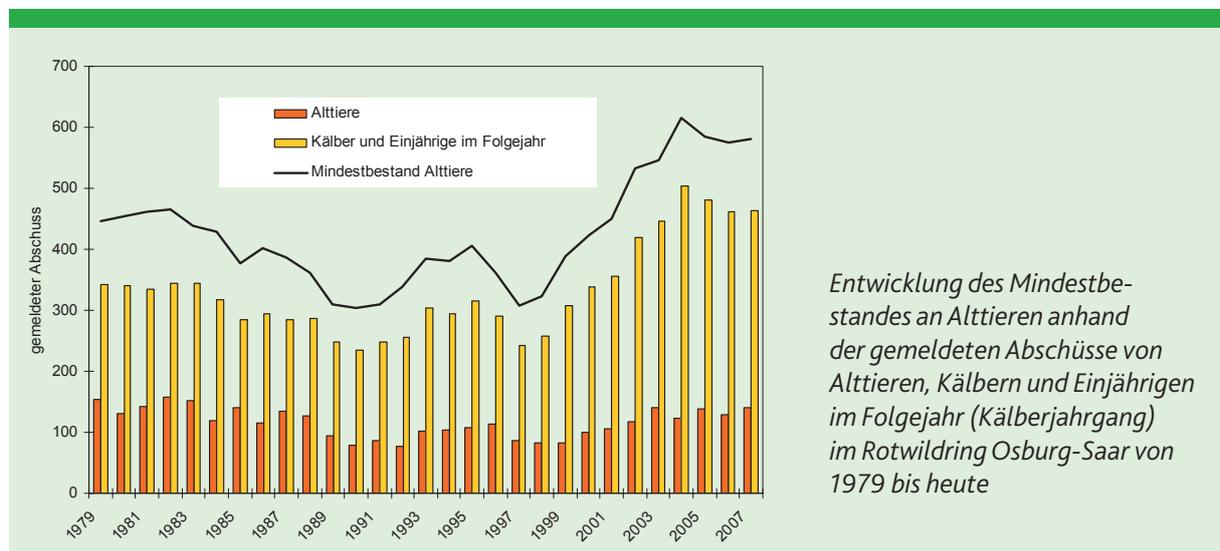


Kälber-Alt tier-Verhältnis

Neben der rein zahlenmäßigen Streckenentwicklung gibt die Zusammensetzung der Strecke Aufschluss darüber, ob die Abschüsse eine nachhaltige Bewirtschaftung beschreiben oder ob sich ein Bestandaufbau oder dessen Absenkung vollzieht. Ein wichtiger Wert ist dabei das Verhältnis zwischen erlegten Kälbern und Alttieren. Bei hohen Verhältnissen (viele erlegte Kälber, wenige erlegte Alttiere) liegen häufig zu geringe Alttieranteile in der Strecke vor. Entsprechend viele Alttiere (die über den hohen Kälberabschuss nachgewiesen sind) können sich im nächsten Jahr an der Reproduktion beteiligen. Halten hohe Kälber-Alt tier Verhältnisse über Jahre an, bedeutet dies meist ein Anwachsen der Rotwildbestände. Die Werte müssen jedoch immer

im Bezug zu den vorhergehenden Jahren sowie im Zusammenhang mit der Gesamtstrecke interpretiert werden.

Im Rotwildring Osburg-Saar korrespondieren niedrige Kälber-Alt tier Verhältnisse mit rückläufigen Jagdstrecken während der 1980er Jahre. Die Jagdstrecken spiegeln für diese Zeit daher vermutlich eine Reduktion des Rotwildbestandes wider. Seit Beginn der 1990er Jahre liegen die Kälber-Alt tier Verhältnisse dagegen auf einem hohen Niveau: pro erlegtem Alt tier werden im langjährigen Mittel etwa zwei Kälber als erlegt gemeldet. Es bleiben viele (und zunehmend mehr) Alttiere am Leben und trotz ansteigender Gesamtstrecke kommt es zu keiner Absenkung der Bestände.

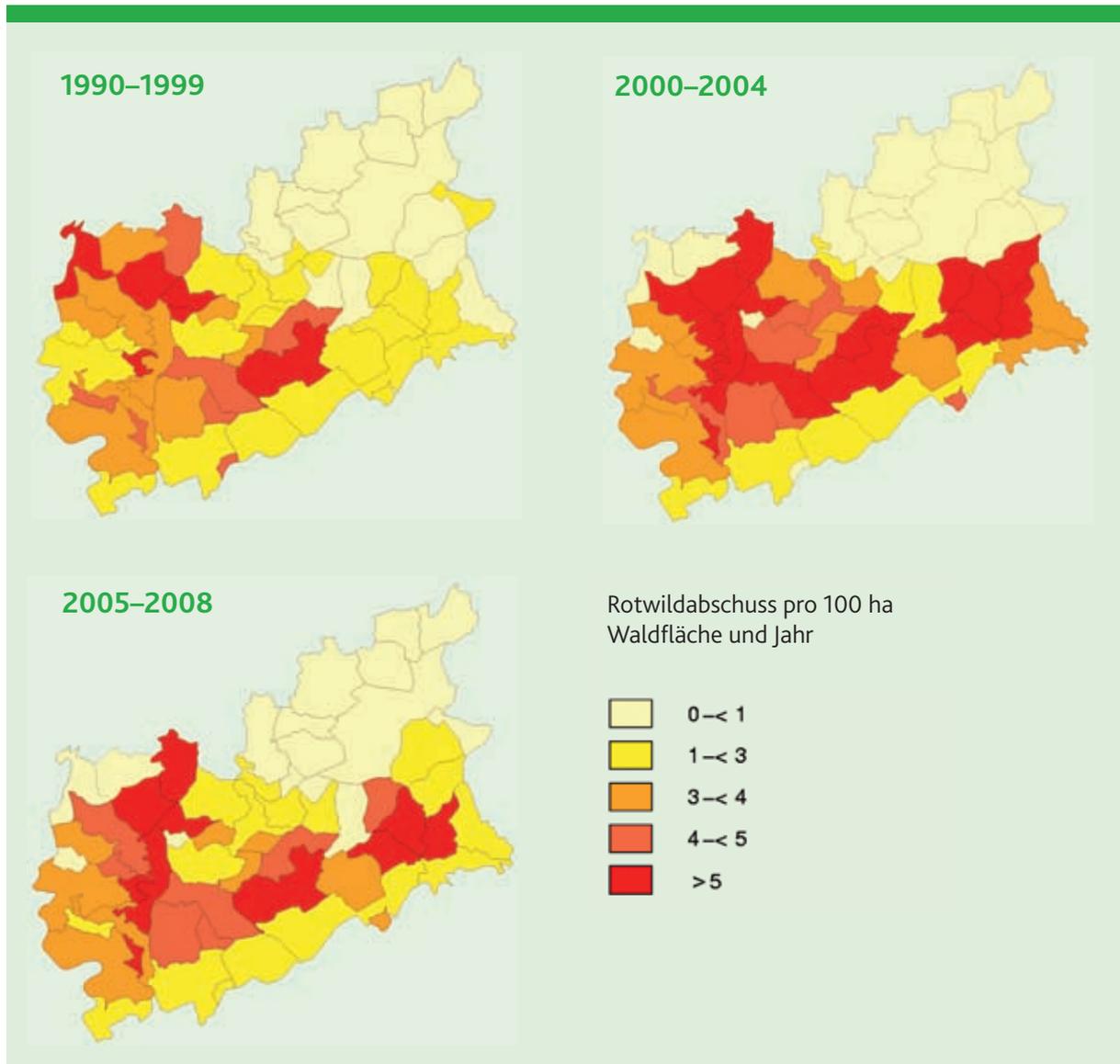


Entwicklung des Mindestbestandes an Alttieren anhand der gemeldeten Abschüsse von Alttieren, Kälbern und Einjährigen im Folgejahr (Kälberjahrgang) im Rotwildring Osburg-Saar von 1979 bis heute

Einen entsprechenden Verlauf belegt auch die Rückrechnung des Mindestbestandes an Alttieren über die Anzahl erlegter Kälber und Einjähriger (Schmaltiere und Schmalspießler) im Folgejahr (Kälberjahrgang). Demnach erreicht die aktuelle hohe Jagdstrecke derzeit gerade eine Abschöpfung des Zuwachses.

Der kontinuierliche Anstieg der Abschüsse seit 1998 ohne erkennbare Reduktion der Wildbestände wirft Fragen auf. Auffallend ist, dass bereits seit 1992 mit der Einführung des Waldbaulichen Gutachtens in Rheinland-Pfalz, dessen Ergebnis einen direkten Einfluss auf die Abschussplanung hat, ein Anstieg der gemeldeten Abschüsse zu beobachten ist. Dieser steile Anstieg ist landesweit zu beobachten und legt den Schluss nahe, dass ein direkter Zusammenhang zwischen dem Ergebnis der Waldbaulichen Gutachten und den Abschussmeldungen besteht. Weist das Waldbauliche Gutachten auf

hohe Waldwildschäden hin, wird der Abschuss erhöht. Der Jagdpächter meldet entsprechend höhere Abschüsse, der tatsächliche Vollzug kann jedoch geringer sein. Das nachfolgende Waldbauliche Gutachten weist erneut eine „erhebliche Gefährdung“ auf, der Abschussplan wird weiter erhöht, die Abschussmeldungen erhöhen sich entsprechend. In dieser Spirale ist die Objektivität der Abschussmeldungen gänzlich verloren gegangen, zumal die Abschussmeldungen keiner Kontrolle unterliegen. Jagdstreckenanalysen auf dieser Datenbasis, so auch in Osburg-Saar, sind daher mit Vorsicht zu betrachten. Möglicherweise ist der Bestand nicht in einer Weise angewachsen, wie es die Jagdstrecken glauben machen. Das Beispiel Saarländischer Hochwald hat gezeigt, dass nach Einführung des körperlichen Nachweises die Gesamtstrecke abgenommen hat und insbesondere die Abschussmeldungen von Kälbern zurückgegangen sind.



Abschussverteilung im Rotwildring Osburg-Saar

Die Räume hoher Abschüsse haben sich seit 1990 nicht wesentlich verändert. Verändert hat sich die Höhe der Abschüsse. Insbesondere im Zentrum und im Südosten des Rotwildrings haben die Abschussmeldungen in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Dabei zeichnet sich in den letzten Jahren zunehmend stärker ein aus anderen Rotwildgebieten bekannter Trend ab. Die Rotwildverbreitung in der Fläche ist rückläufig. Bereits mit dem Jagdjahr 2000/01 wurden in vier Jagdrevieren keine Rotwildabschüsse mehr getätigt. Spätestens seit dem Jagdjahr 2004/05 melden neun weitere Reviere keine Rotwildabschüsse mehr. Insbesondere der Norden des Rotwildrings ist von dieser anhaltenden Tendenz betroffen.

Mehr alte Hirsche

Trotz insgesamt hoher Jagdstrecken wurden über Jahre nur wenige alte Hirsche erlegt. Im Durchschnitt der Jahre 2000/01 bis 2005/06 waren es jedes Jahr 9 Hirsche der Klasse I, 22 Hirsche der Klasse II und 72 Hirsche der Klasse III. Das Ergebnis an erlegten reifen Hirschen war nicht befriedigend. Im Jahr 2006 wurde daher ein Abschuss- und Verteilungsmodell für die Freigabe von Hirschen erarbeitet, das als Kenngrößen die Reviergröße bzw. den Waldanteil des Revieres und die Höhe des getätigten Kahlwildabschlusses berücksichtigt. Dabei sieht das Modell vor, allen Revieren im Rotwildring mit Rotwildvorkommen bzw. Rotwildabschuss

im Verlauf einer Pachtperiode die Möglichkeit zur Erlegung eines Hirsches der Klasse I einzuräumen. Nur vorgezeigtes erlegtes Wild fließt in die Berechnung der Abschussverteilung ein, die in wesentlichen Aspekten auf dem „Dauner Modell“ und dem Abschussmodell der Rotwild-Hegegemeinschaft Taunus (Hessen) basiert. Ohne Wildbestands-erhöhung und konsequenter Umsetzung des Modells wäre nachhaltig ein Abschuss von circa 17 Hirschen der Klasse I möglich, gleichzeitig wäre der Abschuss in der Klasse II auf 16 Hirsche und in der Klasse III auf 56 Hirsche zu reduzieren. Ulrich Umbach, dem Kreisjagdmeister des Kreises Vulkaneifel, sei an dieser Stelle herzlich für seine Anregungen gedankt. Allmählich zeigen sich erste Erfolge einer revierübergreifenden Zusammenarbeit. Im Jagdjahr 2008/09 wurden 14 Hirsche der Klasse I (10 Jahre und älter) erlegt und vorgezeigt. Gleichzeitig ist jedoch mit weiteren 30 in der Klasse II (4-9 Jahre) erlegten Hirschen der Abschuss in dieser Altersklasse noch zu hoch (gemeldete Gesamtstrecke 753 Stück Rotwild).

Anpassung der Wilddichte

Die Abschussfestsetzung im Rotwildring hat sich von dem Jahr 2000 bis 2008 von 400 auf 800 Stück Rotwild verdoppelt. Der Abschussvollzug hat sich laut Meldungen von 350 auf 750 mehr als verdoppelt. Jedoch ist weder weniger Wild noch sind weniger Wildschäden zu beobachten. Noch immer lautet für nahezu ein Drittel der Reviere gemäß Waldbaulichem Gutachten das „Betriebsziel erheblich gefährdet“. Die Situation ist für alle Beteiligten unbefriedigend. Eine Steuerung der Prozesse ist durch den hohen Kommunal- und Privatwaldanteil im Rotwildring schwierig. Der Rotwildring fordert bereits seit einigen Jahren die Unterstützung des Gesetzgebers über die verbindliche Einführung des körperlichen Nachweises.

Maßnahmen

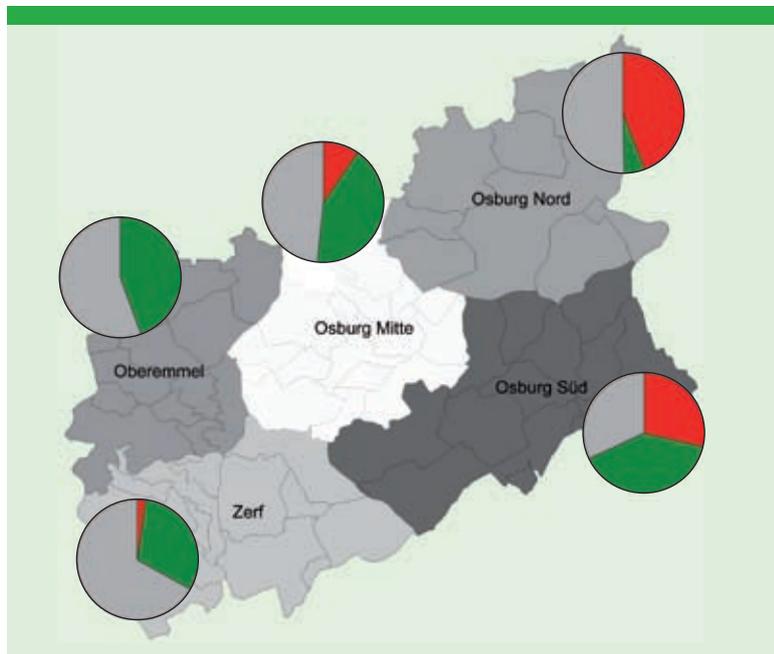
- Eine effektive Steuerung der Rotwildpopulation ist nur über einen betrugsfreien körperlichen Nachweis zu erreichen.
- In zwei von fünf Konventen wurde der Körperliche Nachweis bereits 2008 freiwillig vollzogen, in 2009 folgten zwei weitere Konvente, so dass heute in vier von fünf Konventen und damit für 80% der Gesamtstrecke der körperliche Nachweis vollzogen wird.
- Die Grundbesitzer haben darüber hinaus die Möglichkeit, den körperlichen Nachweis auch in laufenden Jagdpachtverträgen verbindlich festzuschreiben. Ab dem nächsten Jagdjahr werden vier Gemeinden diese Möglichkeit nutzen.
- Der Wildbestand kann nur über den Kahlwildabschuss reguliert werden. Insbesondere der Abschuss an Alttieren muss, dort wo die Wilddichte hoch ist, erhöht werden. Will man reduzieren, muss der Anteil erlegter Alttiere über einige Jahre mindestens 35-40% des weiblichen Abschusses betragen. Die Bejagung des Rotwildes muss in dieser Phase früh im Jahr beginnen; bereits Anfang September können mindestens 40% des Kahlwildabschlusses in den Revieren erfüllt sein. Der Morgenansitz ist im August erfahrungsgemäß günstiger, um Kalb-Altter-Dubletten zu erzielen. Den fehlenden Alttierabschuss im Zuge von Bewegungsjagden zu tätigen, ist sehr schwierig, da der Muttertierschutz bei führenden Alttieren beachtet werden muss, wenn einzeln ziehende Alttiere freigegeben werden.



7. FÜNF KONVENTE IM ROTWILDRING



Mit dem Ziel, die Erkenntnisse aus dem Lebensraum-Modellprojekt in die Praxis der Reviere umzusetzen, wurden im Jahr 2003 revierübergreifende Arbeitsgruppen gebildet. Diese „Konvente“ aus 10 bis 14 benachbarten Revieren umfassen 5.000–9.500 ha Jagdfläche und werden von einem gewählten Vorsitzenden, in der Regel einem Jagdpächter oder Revierförster aus dem Konvent, geleitet. Dieser lädt zu den regelmäßigen Treffen ein und koordiniert die zur Besprechung anstehenden Themen. Den fünf Konventen liegen dabei sehr verschiedenartige Grundstrukturen zugrunde: Die Waldrevierflächen reichen bezogen auf die einzelnen Konvente von durchschnittlich 230 ha bis 530 ha Revierfläche; der Anteil des Kommunalwaldes umfasst mindestens 56% und maximal 96%, der des Staatswaldes von nicht vorhanden bis maximal 44%.



Die fünf Konvente im Rotwildring Osburg-Saar. Die Kreisdiagramme stellen die Waldbesitzverhältnisse dar (grau=Kommunalwald; rot=Staatswald; grün=Privatwald)

Aufgaben der Konvente

	Konvente				
	1	2	3	4	5
Körperlicher Nachweis					
Revierübergreifende Jagden					
Terminabstimmung revierinterner Jagden					
Abschussplanung					
Verständigung über jagdbare Hirsche					
Sonstige gemeinsame Aktivitäten					
Anzahl der Treffen pro Jahr	2	1	2	2	3
Anteil teilnehmender Reviere	90%	50%	80%	90%	100%

Aufgaben der Konvente

Ein Hauptanliegen der Konvente ist die revierübergreifende Kommunikation. Bei regelmäßigen Treffen lernen sich Reviernachbarn kennen und neue Pächter stellen sich vor. Darüber hinaus werden revierübergreifend Bewegungsjagden organisiert sowie Jagdintervalle und Ruhezeiten abgestimmt. Konvente können so als kleine Hegegemeinschaften verstanden werden. Ihr Beitritt ist freiwillig, inzwischen ist die Teilnahme für nahezu alle Reviere jedoch selbstverständlich. 80%–100% der Reviere eines Konventes nehmen heute regelmäßig an den Veranstaltungen teil.

Eine im März 2009 unter den 62 Jagdrevierinhabern durchgeführte anonyme Befragung hinsichtlich der Wertigkeit der in den Konventen behandelten

Themen stellte die Bedeutung der gemeinsamen Gestaltung der Abschussplanung heraus.

Stärker als die Verständigung über jagdbare Hirsche wurde die allgemeine Kommunikation über Reviergrenzen hinweg und die freiwillige Vereinbarung zum körperlichen Nachweis bewertet.

Wichtig war auch die Absprache revierübergreifender Jagdstrategien, weniger wichtig die Planung revierübergreifender Bewegungsjagden. Hier zeigt sich, dass auf Konventebene durchaus auch effiziente Alternativmodelle gemeinsamer Jagdstrategien entwickelt werden können. Andererseits sind bereits heute vier große revierübergreifende Bewegungsjagden fester Bestandteil der Herbstjagden in den Konventen.

Wertigkeit der Konventaufgaben

	1	2	3	4	5	
Abschussplanung	1	0	2	7	10	85
Allgemeine Kommunikation	0	1	6	4	8	76
körperlicher Nachweis	3	1	3	5	8	74
Verständigung über Hirsche	3	1	3	3	9	71
revierübergreifende Jagdstrategien	0	2	2	6	7	69
Planung revierübergreifender Jagden	3	2	4	7	4	67

Wertigkeit der Konventaufgaben aus Sicht der Jagdpächter.

Anzahl der Bewertungen von 1 = unwichtig bis 5 = besonders wichtig.

Die Rangfolge ergibt sich aus der Anzahl der Nennungen multipliziert mit der Wertigkeit

Ein besonderer Erfolg, der als Vorteil für alle Jagdpächter im Konvent erachtet wird, ist die freiwillige Vereinbarung zum körperlichen Nachweis, der seit 2009 auf vier Fünftel der Fläche des Rotwildrings vollzogen wird. Alter und Geschlecht werden am frischtoten Stück über sachkundige Vertrauenspersonen erhoben; die Beschau des Tieres wird durch einen langen Schnitt im Lauscher dokumentiert.

Im Projektverlauf wurde deutlich, dass für den Erfolg des Projektes weniger komplexe Strategien von Bedeutung sind, sondern vielmehr die Bereitschaft der Jäger im Revier, Empfehlungen des Vorstandes und der Wildbiologen aus Überzeugung anzunehmen. Spätestens seit 2003 trat die Arbeit, nach Wegen der Kooperationsbereitschaft zu suchen, noch stärker in den Vordergrund des Projektes.

Die Kommunikation unter den Jägern und mit den weiteren Beteiligten ist von entscheidender Bedeutung für die sachgerechte Umsetzung und den Erfolg der Maßnahmen. Dieser Prozess ist mit einem hohen ehrenamtlichen Engagement vieler Beteiligter eng verbunden.



Kommunikation

- Untergliederung des Rotwildrings in fünf Konvente (jeweils 10-14 Reviere), die zwei- bis dreimal im Jahr zu Planung und Bewirtschaftungsstrategien zusammen kommen
- Verstärkte Kommunikation unter den Beteiligten seit Beginn des LMP
- Vier bis sechs Vorstandssitzungen im Jahr unter Einbindung der Konventführer
- Jährliche Sitzung aller Jagdpächter im Vorfeld der Hegeschau
- Abschussplanerstellung innerhalb der Konvente
- Hegeschau als Fortbildung für die Jagdpraxis
- „Hirschruf“ – zweiseitiges aktuelles Informationsblatt, das halbjährlich an alle Jagdpächter über den Förderverein versendet wird
- Waldbegehungen in Konfliktgebieten mit Jagdgenossenschaft, Jagdpächter, Forstamt und Wildbiologe, ggfs. Landwirten, und gemeinsame Erarbeitung zeitnaher Lösungsstrategien



8. ERFOLGE



Das LMP im Rotwildring Osburg-Saar war von Beginn an ein Modellprojekt, das weitere Rotwild-Hegegemeinschaften zu mehr eigenverantwortlicher Arbeit motivierte. Die wesentlichen Inhalte wurden in zahlreichen Vorträgen und Exkursionen bereits in den ersten Jahren des Projektes bundesweit kommuniziert. Handlungsempfehlungen und Maßnahmenkataloge aus dem in 2004 veröffentlichten „Handbuch“ fanden sich in der praktischen Arbeit der Hegegemeinschaften wieder.

Insbesondere der Aspekt der Lebensraumverbesserung, gemeinsam von allen Beteiligten getragen und umgesetzt, unterstützt durch das Land und die Jagdgenossen, war auch im Projekt selbst Motivation, weitere wesentliche Schritte im Rotwildmanagement zu tätigen.

Ein wichtiger Schritt war die grenzübergreifende Kooperation mit dem Saarland seit 2003. Von unterschiedlichen Länderverordnungen und Vorgehensweisen profitierten hier beide Projekte wechselseitig. Beispielgebend für Osburg-Saar ist insbesondere die Einführung des körperlichen Nachweises auf ganzer Fläche des Rotwildgebietes Saarländischer Hochwald mit Beginn des Projektes im Saarland im Jahr 2003.

Hegegemeinschaften in Rheinland-Pfalz fanden im Rahmen von Fortbildungsexkursionen durch das praktisch Erlebte vor Ort in den Revieren und die offene Kommunikation Lösungsansätze für eigenes Handeln. Ein hieraus erwachsenes Projekt ist die nun bereits fünfjährig bestehende Arbeit in der RHG Kyllwald in der Eifel, die wiederum andere Hegegemeinschaften in der Eifel zu einer stärker revierübergreifenden Zusammenarbeit bestärkte.

Und schließlich war das LMP auch Vorlage für das in 2007 gemeinsam von Ministerium und Landesjagdverband veröffentlichte Positionspapier „Verantwortungsvolle Bewirtschaftung des Rotwildes in Rheinland-Pfalz“.

2004 entstand das Handbuch **„Jagd und Hege im Rotwildring Osburg-Saar“** mit Empfehlungen für die Praxis im Jagdrevier vor dem Hintergrund erster Ergebnisse aus dem LMP, herausgegeben durch den Förderverein Rotwildring Osburg-Saar e.V.

Bezugsadresse:

Förderverein Rotwildring Osburg-Saar e.V.,
Schadaller Straße 22, 54439 Saarburg;
FAX-Nummer 06581/ 926320;
Email: Kontakt@rotwildring-osburg-saar.de;
Kosten 10,00 Euro (zzgl. Versand).



Mit einer Reihe von Maßnahmen wurde und wird das LMP im Rotwildring Osburg-Saar seiner Eigenschaft als Modellprojekt gerecht. So verzichteten die Reviere bereits ab dem Winter 2002 freiwillig auf eine Rübenfütterung. Bereits 2004 wird im Rotwildring auf freiwilliger Basis keine Regel-Winterfütterung mehr durchgeführt. Seit 1.9.2005 ist die Regel-Winterfütterung in Rheinland-Pfalz gesetzlich verboten. Nur bei besonderen Witterungsbedingungen oder bei Naturkatastrophen können entsprechend den gesetzlichen Regelungen Ausnahmen beantragt werden, die dann gemeinsam koordiniert, ausgeführt werden.

Verbindliche, freiwillige Vereinbarungen aller Jagd ausübenden im Rotwildring „Osburg-Saar“

- „Keine Rübe ins Revier“ (2002)
- „Keine Fütterung bis auf Weiteres“ (2003)
- „Keine Bewegungsjagd nach Sylvester“ (2004)
- „Keine Nachtjagd im Rotwildeinstand“ (2005)

Unstrittig ist eine möglichst kurze Jagdzeit, um die Negativkopplung „Feindbild Mensch“ und das damit verbundene zunehmende Heimlicherwerden des Rotwildes zu vermindern. Eine effektive Jagdmethode, um die Ansitzzeit je erlegtem Stück Schalenwild deutlich zu verkürzen und damit den Jagddruck einzuschränken, ist die Bewegungsjagd auf größerer Fläche. In den ersten Jahren 2000 und 2001 wurde dabei sehr schnell deutlich, dass aufgrund der kleinen Reviere und zum Teil ungünstigen Revierzuschnitte effektiv häufig nur revierübergreifend gejagt werden kann. Auf Initiative des Staatswaldes, der im Zentrum und Westen des Rotwildgebietes meist selbst nur kleine Reviere bejagt, wurden 2003 erste revierübergreifende Jagden durchgeführt. Um anfängliches Misstrauen abzubauen, wurden die Jagden von Wildbiologen begleitet und neben der Streckendokumentation Felderhebungen zu wildbiologischen Parametern (Status der Trächtigkeit von Alttieren, Überläuferbachen und Bachen; Analyse von Magen- und Panseninhalten; Altersbestimmung der Frischlinge) durchgeführt. Dadurch war einerseits eine hohe Transparenz der Jagdstrecke gewährleistet, was die Akzeptanz in den Revieren förderte, darüber hinaus wurden mit wenig Aufwand auch jagdpraktisch relevante wildbiologische Parameter erhoben und kommuniziert. Im Jahr 2009 wurden auf revierübergreifenden Jagden 190 Stück Schalenwild erlegt.



Weitere Erfolge im LMP sind

- Äsungsverbesserungen in den Jagdrevieren (ab 2000)
- an den Lebensraum „Westlicher Hunsrück“ angepasste Saatgutmischungen für Wildwiesen im Wald (2000)
- Modellreviere mit wissenschaftlichem Monitoring (2000-2004)
- Länderübergreifende Kooperation mit dem Rotwildgebiet „Saarländischer Hochwald“ (ab 2002)
- Handbuch „Jagd und Hege im Rotwildring Osburg-Saar“ (2003)
- Bildung der Konvente als jagdliche Einheiten im Rotwildring (2003)
- Revierübergreifende Bewegungsjagden (seit 2003) „Rund um die Klink“, „Rund um Kell am See“, „Rund um Serrig“, „Rund um Schillingen“ mit Teilnahme von insgesamt 23 Revieren
- Körperlicher Nachweis der Rotwildjagdstrecke auf Konventebene (seit 2008)
- § „Leitart Rotwild“ im Jagdpachtvertrag (2002)
- § „Talwiesenpflege in Naturschutzgebieten“ (2003)
- Wildbeobachtungskanzel mit Lehrpfad in Kooperation mit dem Naturpark Saar-Hunsrück (2003)
- Vorträge, Exkursionen, Lehrveranstaltungen (ab 2000)
- Neugestaltung von Jagdpachtverträgen (2008)

Und wie geht es weiter?

Das LMP unterlag von Beginn an einem dynamisch geprägten Prozess, der auch nach 2009 im Rotwildring Osburg-Saar weiter anhalten und durch die Konvente geleitet und entwickelt werden wird. Nicht alle Ziele konnten bis heute erreicht werden. Das Problem gebietsweise hoher Waldwildschäden und hoher Wildbestände besteht nach wie vor. Das Problem wird jedoch zunehmend stärker auch seitens der Jagdpächter und Jagdgenossen realisiert, und es wird gemeinsam daran gearbeitet. Das hierfür entscheidende und einzig erfolgversprechende Instrument in der Praxis ist die verantwortungsvolle Zusammenarbeit in den fünf Konventen im Rotwildring.

9. LITERATUREMPEHLUNGEN

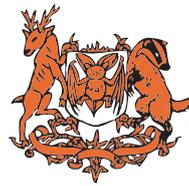
Wer sich weiter über den Rothirsch und seine Bewirtschaftung informieren möchte, findet hier einige Hinweise zu Büchern und Broschüren, mit besonderem Blick auf Rheinland-Pfalz, aber auch darüber hinaus.

- **Das Rotwild der Montabaurer Höhe** (1998): Nutzerkonflikte und Lösungsansätze, von Olaf Simon und Karl Kugelschafter. Herausgegeben vom Arbeitskreis Wildbiologie an der Universität Gießen e.V.
- **Jagdreviergestaltung** (2000): Wildlebensräume planen, entwickeln, erhalten von Michael Petrak. Erschienen im Kosmos Verlag.
- **Das Rotwild** (2001): Biologie, Verhalten, Umwelt, Hege, von Wilfried Bützler. Erschienen im BLV Verlag.
- **Rotwild im Salmwald** (2003): Lebensraumgutachten Gerolstein. Situationsanalyse und Konzepte zur Wildschadensreduzierung und revierübergreifenden Wildbewirtschaftung, erarbeitet von Olaf Simon, Johannes Lang, Wolfgang Goebel und Michael Petrak. Herausgegeben von der Stadt Gerolstein und dem Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz.
- **Bewegungsjagden** (2003): Planung, Auswertung, Hundewesen, herausgegeben von Helmuth Wölfel. Erschienen im Leopold Stocker Verlag.
- **Jagd und Hege im Rotwildring Osburg-Saar** (2004): Empfehlungen für die Praxis im Jagdrevier. – Erste Ergebnisse aus dem Lebensraum-Modellprojekt, von Olaf Simon und Helmut Lieser. Herausgegeben vom Förderverein Rotwildring Osburg-Saar e.V.
- **Das Dauner Modell** (2006): Der Weg zu einer vernünftigen Rotwildhege – mit alten Hirschen und angepassten Wilddichten, herausgegeben von den Rotwild-Hegegemeinschaften Kelberg und Hillesheim im Kreis Vulkaneifel, Rheinland-Pfalz.
- **Leitbild Rotwild – Wege für ein fortschrittliches Management** (2006), erarbeitet von Ulrich Wotschikowsky und Olaf Simon unter Mitarbeit von Kai Elmauer und Sven Herzog, herausgegeben von der Deutschen Wildtierstiftung.
- **Verantwortungsvolle Bewirtschaftung des Rotwildes in Rheinland-Pfalz** (2007): Leitlinien der Rotwildbewirtschaftung in Rheinland-Pfalz, erarbeitet durch das Ministerium für Umwelt Forsten und Verbraucherschutz und den Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e.V.
- **Rotwild in der Eifel** (2008): Lösungen für die Praxis aus dem Pilotprojekt Monschau-Elsenborn, von Olaf Simon, Johannes Lang und Michael Petrak. Herausgegeben von der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung im Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen, erschienen im Lutra Verlag.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
UMWELT, FORSTEN UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Institut für Tierökologie
und Naturbildung

Kaiser-Friedrich-Straße 1

55116 Mainz

www.wald-rlp.de

Hauptstraße 30

35321 Gonterskirchen

www.tieroekologie.com